

Unternehmen & Entwicklungshilfe



außerdem: Entwicklungspolitik stagniert | Trotz Rohstoffreichtum arm | Millennium-Radweg läuft gut | 20 Jahre Weltnacht-Festival | Welthaus-Altbau wird saniert

**mai 2013
bis dez. 2013**

inhalt

Schwerpunkt »Unternehmen und Entwicklungshilfe«

- ▶ **Wohltäter mit viel Geld**
Unternehmen fördern Soziales und das Geschäft Seite 4
- ▶ **Segen und Fluch**
Private Hilfe: Leitlinien und Transparenz nötig Seite 5
- ▶ **»Kakaobauern brauchen besseres Einkommen«**
Weinrich, Weltmarktführer für Fair-Trade-Schokolade Seite 7
- ▶ **»Keiner kann sagen: Man kann nichts tun«**
Drei Förderer des Welthaus sprechen über Motive Seite 9
- ▶ **Trinken für den Regenwald**
Neue Chancen für Unternehmenskooperationen Seite 11
- ▶ **Entwicklungspolitik stagniert**
Bundesregierung bringt wenig Neues Seite 12
- ▶ **Trotz Rohstoff-Reichtum arm**
Rohstoffländer: Stärker vom Abbau profitieren Seite 14
- ▶ **Läuft gut**
Der Millenniumsradweg kommt gut an Seite 16
- ▶ **Fair-Trade-Stadt Bielefeld**
Immer mehr faire Produkte in Bielefeld Seite 17
- ▶ **Der »Bielefeld Kaffee«**
Kaffee aus Esteli wird seit April in Bielefeld verkauft Seite 18
- ▶ **Auf heißem Pflaster**
Andreas Bouekes neues Buch über Guatemala Seite 20
- ▶ **20 Jahre Weltnacht-Festival**
Zum Jubiläum eine Reise durch viele Kulturen Seite 21
- ▶ **Carnival der Kulturen wird nachhaltiger**
Das Fest soll immer umweltschonender werden Seite 24
- ▶ **Erkennbar einladend**
Der Welthaus-Altbau wird saniert Seite 25
- ▶ **Neu im Welthaus**
Neue Mitarbeitende im Welthaus Bielefeld Seite 27



Das Titelbild zeigt einen Kakao-Bauern in Ghana.
Foto: Cord Budde/ Weinrich

Das Welthaus Bielefeld freut sich sehr...

Aktiv fürs Welthaus: Wir sagen »Danke«!



Wir freuen uns über die zahlreichen UnterstützerInnen unserer Arbeit. Besonders freuen wir uns über eine Spende von Tiffany Glaskunst über 2500 Euro. Das Unternehmen unterstützt seit vielen Jahren Auslandsprojekte des Welthaus Bielefeld.

Und wir danken Hannemie Süllow und ihren Geburtstagsgästen, die insgesamt über 2300 Euro für die Organisation Cristal in Esteli in Nicaragua spendeten. Herzlichen Glückwunsch nachträglich! Cristal unterstützt die Bildung von Kindern aus den Armutsvierteln von Esteli und eröffnet ihnen so Chancen für ein Leben ohne Armut und Gewalt.

vorwort

Fairer Handel beginnt im Supermarkt



Liebe Freundinnen und Freunde des Welthauses,

am 19. April wurde der Stadt Bielefeld der Titel »Fair-Trade-Town« verliehen: das ist Anerkennung für bisher Geleistetes und zugleich Herausforderung, diesem Titel auch in Zukunft gerecht zu werden und die Kriterien mit Leben zu füllen.

Der Ratsbeschluss liegt vor, die Steuerungsgruppe existiert und arbeitet, fair

gehandelte Waren werden in vielen Geschäften angeboten, Bildungsaktivitäten zum Thema Fairer Handel finden statt und örtliche Medien berichten.

Was können wir alle zu fairem Welthandel beitragen?

Als KonsumentIn: Wir können bewusst einkaufen und herkömmliche Produkte durch fair gehandelte Waren ersetzen. Wir können in den Geschäften, in denen wir täglich einkaufen, nach fairen Produkten fragen – wenn es sie dort noch nicht gibt.

Als BürgerIn der Stadt Bielefeld: Wir können und sollten selbst aktiv werden und nach Möglichkeiten suchen für ehrenamtliches Engagement zum Beispiel in einem Weltladen.

Als Beschäftigte im Bildungsbereich: Das Welthaus hält in seiner Mediothek ein breites Angebot für die Bildungsarbeit an Materialien bereit. Auch dieses Info ist Bestandteil der Welthaus-Bildungsarbeit und greift zwei sehr aktuelle Themen auf: Wie beurteilen wir eigentlich die private Entwicklungshilfe

von reichen Prominenten wie Madonna oder Bill Gates, die Teile ihres, wie auch immer erworbenen, Vermögens in großem Stil in Ländern des Südens investieren?

Und ein zweites aktuelles Thema: Welche Folgen hat eigentlich der Rohstoffabbau für die Förderländer? Sollte die Förderung von Gold, Diamanten und seltenen Erden nicht eine Chance für die Länder des Südens sein?

Einer »Fair-Trade-Stadt« stünde es sicher auch gut an, wenn diese Themen nicht nur im Welthaus-Info, sondern auch in der örtlichen Presse breit diskutiert werden. Der Artikel über die Verleihung des Titels war der Neuen Westfälischen jedenfalls nur eine kleine Notiz auf Seite 2 unten rechts im Lokalteil wert.

Für den Welthaus-Vorstand
Christiane Wauschkuhn

zu gast

Jorge Jurado

Seine Exzellenz Jorge Jurado, Botschafter des Landes Ecuador in Deutschland, berichtete Ende März bei seinem Besuch im Welthaus Bielefeld über eine der innovativsten Klimaschutzideen Lateinamerikas zum Schutz des Regenwaldes im Amazonas-Tiefland Ecuadors und die Umweltinitiative Yasuni-ITT. Diese ist eine Nichtregierungsorganisation mit dem Ziel, die Emissionsreduktion durch die Nichtausbeutung fossiler Brennstoffe, den Schutz der Artenvielfalt und die soziale Entwicklung im Yasuni-Nationalpark voranzutreiben. Außerdem leitete Jorge Jurado einen Teil eines Vorbereitungsworkshop zu Ecuador mit 20 weltwärts Freiwilligen und lobte dabei vor allem die »grünste Verfassung der Erde«, die Verfassung Ecuadors, die dem Schutz der Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung Ecuadors dient.



Wohltäter mit viel Geld

Unternehmen geben weltweit Milliarden Euro für Entwicklungshilfe. Sie fördern Bildung oder Gesundheit, aber auch ihr Geschäft. Von Uwe Pollmann



Die Bill & Melinda Gates-Stiftung fördert mit hunderten von Millionen US-Dollar die »Alliance for a Green Revolution in Africa«, kurz AGRA. Die 2006 gegründete Entwicklungshilfeorganisation legt ihren Fokus auf Afrika und will nach eigenen Angaben bis 2020 die Ernährungsunsicherheit um die Hälfte reduzieren. Praktisch legt AGRA den Bauern nahe, gentechnisch verändertes Saatgut von Monsanto zu nutzen. Laut einem Bericht der Bauernorganisation La Via Campesina aus dem Jahr 2010 arbeiten in Kenia 70 Prozent der von AGRA geförderten Betriebe direkt mit Monsanto zusammen, fast 80 Prozent der Fördergelder der Gates-Stiftung fließen in die Biotechnologie. Das Foto zeigt einen kenianischen Bauern in einem Maisfeld, in dem gentechnisch verändertes Saatgut eingesetzt wurde.

Mittlerweile gilt er weltweit als ein mächtiger Fürsprecher von Entwicklungshilfe: Bill Gates. Der US-amerikanische Milliardär und Philanthrop fordert seit Jahren auf seinen Reisen jede Regierung dazu auf, sich stärker für Entwicklungsprojekte zu engagieren. Vornehmlich sollte das für Gesundheits- und Bildungsprogramme in armen Ländern der Fall sein. Selbst stellt die Stiftung, die Bill Gates mit Frau Melinda gegründet hat, jährlich zwei bis drei Milliarden US-Dollar für solche Programme zur Verfügung.

Diese Summen der »Bill & Melinda Gates Stiftung« sind Resultate eines fan-

tastischen unternehmerischen Erfolgs des IT-Magnaten. Die wohl größte Privatstiftung der Welt hat über 1.000 Mitarbeiter und ein Vermögen von über 36 Milliarden US-Dollar.

Aber es ist längst nichts besonderes mehr, Firmenvermögen direkt oder indirekt über Stiftungen für Entwicklungshilfe auszugeben. Seit Jahren steigen die Fördervolumen privater Stiftungen. Besonders rühmig sind private Einrichtungen aus den USA und Großbritannien. Oft sind es Stiftungen, die ihre Einnahmen aus regelmäßigen Zuwendungen eines Unternehmens erhalten, dem sie verbunden sind.

Schulbau, Impfkampagnen, soziale Unternehmer

Viele unterstützen simple Hilfsprojekte, den Bau von Schulen bis hin zu größeren, länderübergreifenden Impfkampagnen. Einige fördern auch Innovationen. So finanziert die »Rockefeller-Stiftung« in Afrika Agrarprogramme, um die Produktivität des Kaffee- und Kakaoanbaus widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen. Andere wiederum fördern soziale Unternehmer mit neuen Ansätzen – wie die von Klaus und Hilde Schwab gegründete »Schwab Foundation for Social Entrepreneurship«.

Ein Teil dieser UnternehmerInnen bindet staatliche Entwicklungsorganisationen mit ein. Gemeinsam werden die Projekte geplant und finanziert. Die unternehmerische Hilfe schätzt aber auch die flexible Herangehensweise von nicht-staatlichen Organisationen. Dort sind sie mitunter nicht an lange Entscheidungswege in der Bürokratie gebunden.

Ohnehin sehen die Helfer aus der Wirtschaft einen wesentlichen Vorteil ihrer Hilfen darin, dass sie nicht an zwischenstaatliche Verpflichtungen gebunden sind. Schneller Einsatz mit rasch sichtbarem und messbarem Erfolg, das ist oft die Maxime. Und das ist nicht zu unterschätzen.

Verschlossen und an eigenem Interesse orientiert

Allerdings kollidieren die Vorhaben bei Entwicklungsexperten nicht selten mit den Wünschen, langfristige Veränderungen erreichen zu wollen sowie soziale und politische Reformen. Denn oft reduzieren sich die Hilfen auf den Zugang zu etwas – ohne langfristige Perspektiven. Auch wird kritisiert, dass Unternehmensstiftungen sich noch zu wenig mit Nichtregierungsorganisatio-

nen und staatlicher Entwicklungshilfe austauschen, um Geldströme in bestimmte Regionen miteinander abzustimmen. Sie seien oft verschlossen und eigensinnig. Nur wenige halten es so wie die »William- und Flora-Hewlett-Stiftung«, die private Geldgeber auffordert, mehr Transparenz zu zeigen.

Ein wesentlicher Kritikpunkt ist seit jeher, dass unternehmerische Hilfe an Eigeninteressen orientiert sei. So kritisiert die Bielefelder Pharma-Kampagne, dass die Bayer AG in Afrika Verhütungsmittel nun verbilligt verkauft um neue Käufer zu gewinnen. Dabei setzt Bayer auf Hilfe der staatliche US-amerikanischen Entwicklungshilfeorganisation USAID. »Sie finanziert unter anderem das entsprechende Social Marketing vor Ort«, sagt die Pharma-Kampagne. Bayer macht daraus kein Hehl: »Wir kooperieren mit USAID, um einen nachhaltigen Markt für Verhütungsmittel in Afrika zu schaffen«, heißt es auf der Homepage. Auch die Stiftung ›Weltbevölkerung‹ mit Sitz in Hannover – eine gemeinnützige Stiftung der Hannoveraner Unternehmer Erhard Schreiber und Dirk Rossmann – ist Partner der Bayer AG bei Projekten in Afrika. Natürlich können solche Vorhaben helfen. Dennoch müssen Fragen erlaubt

sein: Wird die Entwicklungshilfe nur instrumentalisiert? Wer will was gewinnen und wie profitieren? Ist wenigstens der beidseitige Nutzen – für Geber und Nehmer – angemessen verteilt? Welchen Einfluss üben die GeberInnen mit der Hilfe aus? Und welche wichtigen Gruppen, die beteiligt werden müssten, übergehen sie bei ihren Vorhaben?

Auf den Prüfstand

Diese Hilfe muss auf den entwicklungspolitischen Prüfstand, das gilt für öffentliche wie für private Hilfe, die übrigens von den Steuerzahlern nicht unerheblich mitfinanziert wird. So können Stiftungszuweisungen von den Gewinnen der Körperschaften – teilweise – abgezogen werden und schmälern so die zu versteuernde Summe. Solange die Aktivitäten der Privaten transparent gemacht werden und so einer gewissen Kontrolle durch die Öffentlichkeit unterliegen, besteht die Chance, dass privates Engagement ein positiver Beitrag für Entwicklung ist.

.....
 ▲ Uwe Pollmann ist Redaktionsmitglied des Welthaus Info.

Segen und Fluch

Private Entwicklungshilfe muss anerkannt werden, braucht aber mehr Leitlinien und Transparenz, fordert Welthaus-Mitarbeiter Georg Krämer im Interview

Welthaus-Info: Die Gates-Stiftung gibt mittlerweile jährlich über drei Milliarden US-Dollar für Entwicklungshilfeszwecke aus. Über so viel Menschenfreundlichkeit kann man sich doch nur freuen, oder?

Georg Krämer: Zunächst einmal muss man zugeben, dass niemand die Superreichen zwingen kann, ihr Geld zum Beispiel zugunsten der Aids-Bekämpfung oder für Impfprogramme auszugeben. Insofern ist das Engagement der

großen privaten Stiftungen durchaus beachtlich und anerkennenswert. In den USA wird es vielfach so gesehen, dass die Reichen ruhig reicher werden dürfen, sich dafür aber in der Charity engagieren sollen. In Europa haben wir eher eine Debatte darüber, ob die große Ungleichheit in der Vermögensverteilung nicht gesellschaftlicher Korrekturen bedarf.

Welche Größenordnung hat das Entwicklungsengagement der Privaten im Vergleich zur staatlichen Hilfe?

Insgesamt ist es weiterhin so, dass die Staaten die größten Geber sind. So geben die westlichen Länder, die OECD-Staaten, 2011 rund 133 Milliarden US-Dollar für die Entwicklungszusammenarbeit aus. Hinzu kamen circa 15 Milliarden anderer Staaten. Das sind die neuen Geber wie Brasilien oder China. Daneben erscheinen die zehn Milliarden US-Dollar der privaten Stiftungen gering. Aber vor allem im Gesundheitssektor haben die Privaten viel größeren Einfluss, bestimmen direkt oder indirekt



Ein beliebiges Beispiel von vielen: Der Telekommunikationsriese Vodafone engagiert sich mit seiner Stiftung gemeinsam mit den Vereinten Nationen im Gesundheitssektor. Ein gewisses Eigeninteresse ist durchaus anzunehmen, geht es bei dieser Kooperation doch darum herauszufinden, wie Mobiltelefone den Austausch von Gesundheitsdaten verbessern können.

fast über ein Drittel aller Mittel in diesem Sektor. Geberkoordination muss daher heute nicht nur zwischen den Staaten, sondern auch mit den Privaten stattfinden.

Leidet dann nicht die Qualität der Entwicklungszusammenarbeit darunter, wenn Private bestimmen, wie viel sie für welche Vorhaben ausgeben wollen?

Da sind die Einschätzungen widersprüchlich. Einerseits unterliegt staatliche Entwicklungszusammenarbeit in vielen Geberländern einer stärkeren öffentlichen Kontrolle, wird im Einzelfall vielleicht auch kritischer evaluiert als es manche Private mit ihren eigenen Projekten tun. Das könnte für die Qualität sprechen. Andererseits aber hat die Entwicklungshilfe vieler Privater – also der Gates Stiftung, auch des Global Fund oder der Gavi-Allianz – einen sehr guten Ruf. Außerdem muss man leider feststellen, dass sich die staatliche Entwick-

»Entscheidend ist hier die Frage, ob Private, ob Stiftungen bereit sind, sich von verantwortungsbewussten entwicklungspolitischen Kriterien leiten zu lassen.«

lungszusammenarbeit oft wenig an die eigenen Prinzipien hält. So wird die Zusammenarbeit mit korrupten, aber rohstoffreichen Staaten fortgesetzt, obwohl beschlossen ist, dies nicht mehr zu tun. Und: Geberkoordination funktioniert in vielen Ländern weiterhin nicht, weil man da eher auf bilaterale Beziehungen setzt. Das scheint wichtiger zu sein als eine effektive Mittelvergabe.

Das wichtigste Argument für die Privaten lautet aber weiterhin, dass sie einen besseren Zugang zu bestimmten Zielgruppen wie den Armen haben als alle staatlichen Programme, die ja stets

Regierungszusammenarbeit bedeuten. Insofern kommt eine Entwicklungszusammenarbeit, die bei der Armutsbekämpfung einen Schwerpunkt hat, kaum an den Privaten vorbei. Dennoch ist es richtig, auch hier Rechenschaftspflicht und Transparenz einzufordern.

Private Hilfe, auch von Unternehmerseite, kann also eine wertvolle Ergänzung der Entwicklungszusammenarbeit sein?


Entscheidend ist hier die Frage, ob Private, ob Stiftungen, aber auch Kirchen oder Nichtregierungsorganisationen, bereit sind, sich von verantwortungsbewussten entwicklungspolitischen Kriterien leiten zu lassen. Selbst wenn dies im Einzelfall bedeutet, dass man auf Einnahmen wie Spendengelder verzichten muss. Bei »Menschen für Menschen«, dem vom Schauspieler Karlheinz Böhm gegründeten Äthiopien-Hilfswerk, ist dies zur Zeit zu beobachten. Da hat der Milliardär Jürgen Wagentrotz dem Hilfswerk Jahr für Jahr mehr als eine Million Euro Spendengelder zukommen lassen. Nachdem er in den USA Öl gefunden hat, erhöhte er seine Spendenzusage plötzlich auf 500 Millionen. Dass »Menschen für Menschen« so eine Summe nicht seriös in Projekte umsetzen kann, will er nicht anerkennen. Stattdessen reagiert er gekränkt, entzieht der Organisation seine Unterstützung und beginnt jetzt einen Medienkrieg gegen die Organisation, die er so lange gefördert hat. Da kann private Hilfe durch Unternehmen vom Segen zum Fluch werden.

Wie also muss man damit umgehen?

Auch privates Entwicklungsengagement braucht Leitlinien und Regularien, Überprüfbarkeit und Transparenz. Das sind ja ohnehin diejenigen Kriterien, nach denen wir Organisationen aussuchen, die wir finanziell oder ehrenamtlich unterstützen.

.....
 ▲ Georg Krämer ist Bildungsreferent und Fachkoordinator für »Globales Lernen« im Welthaus Bielefeld.

»Kakaobauern brauchen ein besseres Einkommen«

 Seit 20 Jahre führt Cord Budde die Schokoladenfabrik Weinrich in Herford – ein Weltmarktführer für Fairtrade-Schokolade. Im Interview mit Jan Meier und Uwe Pollmann

Welthaus-Info: Seit 1996 stellen Sie faire Schokolade her. Wie kamen Sie dazu?

Cord Budde: Ein Mitbewerber aus Herford war damals vom Fairhandelhaus Gepa kontaktiert worden, hatte aber kein Interesse an einer Kooperation. Also fragten sie uns. Ich fand das sehr interessant, obwohl ich nicht wusste, wie Kakaobauern wirklich leben. Das habe ich erst erfahren, als ich später in Ghana war. Ich kannte auch nur Fairtrade beim Kaffee. Mein Senior war erst skeptisch, sagte, das sei Spinnerei, das kann nichts werden. Ich habe mich dann durchgesetzt. Wir haben im ersten Jahr von der Gepa-Edelvollmilch-Schokolade eine Million Tafeln

verkauft, was dann auch für meine Mitarbeiter ein Argument war. Seit 2000 stellen wir auch Bioschokoladen her. 40 Prozent unseres Umsatzes machen wir heute nur mit Fairtrade- und Bio-Schokoladen. Damit hätte ich nie gerechnet. Ausschlaggebend war für mich aber, dass man den Kakaobauern ein besseres Einkommen ermöglicht.

Deren Lage haben Sie aber erst später kennen gelernt?

Ja, über einen zweiten großen Fairtrade-Kunden, den wir seit 1998 haben. Die Firma Divine in England. Sie gehört mehrheitlich einer ghanaischen Kakao-kooperative von Bauern, beteiligt sind

auch Kirchen und die niederländische Mikrokreditorganisation Oikocredit. Über Divine habe ich die Kooperative besucht und die Plantagen ebenso. Seit einigen Jahren reise ich jedes Jahr nach Ghana und prüfe vor Ort: Wie arbeiten die Leute, was passiert mit den Fairtrade-Mitteln? Es ist ein Unterschied, ob man etwas liest oder im Fernsehen sieht, oder ob man mittendrin steht, die Hitze spürt, die Gerüche, die schwierige Arbeit.

Wie schwer ist das für Kakaobauern überhaupt?

Leider bleibt viel von dem Geld im Handel hängen, weil es in der Wertschöpfungskette einfach viel zu viele Stufen

gibt. Es gibt den Kakaobauern, der seine zehn bis 20 Kakaobäume hat, der vielleicht zehn Säcke Kakaobohnen im Jahr ernten kann. Dann gibt es einen Zwischenhändler. Dann gibt es denjenigen, der die Ware außer Landes bringt. Dann gibt's den Aufkäufer im Ausland. Und am Ende die Hersteller. Und jeder will Geld verdienen. Deshalb ist es sehr, sehr schwierig zu gewährleisten, dass der Kakaobauer am Ende doch mehr Geld bekommt. Im fairen Handel ist das natürlich anders. Hier bekommen die Bauern etwa 20 bis 30 Prozent mehr.

Nun sehen das nicht viele Unternehmer so. Warum steigen so wenige in den Fairtrade-Handel ein?

Das liegt am Blickwinkel des Betrachters. Für die Großen war das anfangs uninteressant und Spinnerei. Nachdem aber die Firma Divine die fair gehandelte Schokolade in die Supermarktketten gebracht hatte, stellten auch große Unternehmen fair gehandelte Kakao her. Mittlerweile ist das eine Kettenreaktion. Es gibt im Kakaobereich immer mehr Produzenten, die auf Fairtrade umstellen. Der Handel fordert das auch und sagt: wir wollen fair gehandelte Schokolade, denn wir wollen unseren Konsumenten nachweisen, dass wir uns auch um die Hersteller der Rohstoffe kümmern.

Das könnte allerdings auch in anderen Bereichen so sein. Was hindert diese Firmen daran, es Ihnen gleich zu tun?

Das hängt von der Unternehmerpersönlichkeit ab. Es gibt Leute, die machen sich wirklich Gedanken über das, was sie tun. Und es gibt Leute, die wollen möglichst viel Profit erwirtschaften und gehen den Weg des geringsten Widerstands. Die Textilbranche etwa ist ein sehr schwieriger Bereich, wo auch die ganzen Arbeits- und Herstellungsbedingungen problematisch sind. Im Kakaosektor haben wir auch das Thema Kinderarbeit, was in Westafrika ein großes Problem ist. Es gibt Kinder, die verschleppt oder von den Eltern verkauft werden. Es gibt aber auch die Situation, wo Kinder ihren Eltern nach der Schule auf der Plantage helfen. Das wird man nicht verhindern können. Das darf man vielleicht auch nicht verhindern, weil die Eltern auf die Hilfe der Kinder angewiesen sind.



1993 übernahm der Jurist und Speditionskaufmann **Cord Budde (49)** die Geschäftsführung von Weinrich von seinem Vater. Soziale und ökologische Verantwortung sind dem Unternehmer und Vater von vier Kindern ein besonderes Anliegen. Seine Firma mit 250 Mitarbeitern ist weltweit einer der größten Hersteller von Fairtrade-Schokolade.

Wichtig ist für mich nur, dass die Kinder eine vernünftige Ausbildung bekommen. Das ist vielfach in Nigeria und der Elfenbeinküste nicht der Fall, wenn wir über konventionellen Kakao sprechen. Beim fair gehandelten Kakao kann ich aber die Hand dafür ins Feuer legen, dass das nicht so ist. Unsere Partner haben ein extra Programm gegen Kinderarbeit. Eltern werden überzeugt, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Schulen werden von Fairtrade-Geldern gebaut. Wir selbst haben ein Lehrer-Haus in einem Dorf gebaut, weil der Lehrer sonst viele Stunden laufen muss. Warum aber andere Firmen nicht dem Weg des fairen Handels folgen, das weiß ich nicht.

Versuchen Sie andere zu überzeugen?

Man spricht mit anderen. Im Schokoladen-Bereich ist das natürlich schwierig, weil das auch Konkurrenz ist. Aber wir haben zum Beispiel drei Unternehmen dazu gebracht, auch fair gehandelte Produkte zu machen, die sie aus unserer Schokoladenmasse herstellen. Eines davon sitzt in Litauen.

Nun müssen Sie dafür viele Hürden bewältigen. Es gibt mehr Zertifizierungen. Haben Sie das nicht gescheut?

Einfach ist das nicht. Man kauft komplett andere Rohstoffe ein. Man muss separate Buchführungen haben. Um nachzuweisen, dass man wirklich die fair gehandelten Rohstoffe kauft. Und da wir Bio, Fairtrade und Bio-Fairtrade machen, ist das kompliziert. Das erfordert einen großen

Arbeitsaufwand. Aber wir machen das, weil wir sehen, dass es den Bauern hilft. Und natürlich auch, weil wir daran verdienen, das darf man nicht verschweigen. Mit einer fair gehandelten Schokolade erzielt man eine etwas bessere Marge als mit einer Discount-Schokolade.

Wie wichtig ist Ihnen denn die Lebens- und Arbeitssituation der Bauern?

Wir versuchen den Bauern in Ghana und anderswo zu helfen, indem wir verschiedene Projekte fördern. Wir überlegen jetzt, ein eigenes Schulungszentrum zu errichten. Da geht es um Bio-Kakao. Aber auch unabhängig davon unterstützen wir zum Beispiel zwei Schulen. Das hat gar nichts mit Kakao zu tun. Über Vorträge, die ich hier gehalten habe, habe ich eine Hilfsorganisation kennen gelernt. Da sind wir eingestiegen und haben angefangen, für Schulen Busse und Computer zu kaufen. Eine Schule ist mehr oder weniger komplett neu gebaut worden mit Mitteln, die wir über Herforder Unternehmer eingeworben haben. Aber da machen wir nicht Halt. Die eine Schule hat in den letzten zwei Jahren ihre Schüleranzahl verdoppelt. Es müssen sanitäre Anlagen gebaut werden, die es in Ghana oft nicht gibt.

Was wollen Sie noch erreichen?

Wir wollen den Anteil von zertifiziertem Kakao ausbauen. Bis zu 100 Prozent. Aber, das müssen wir aber auch den verwöhnten Kunden hier vermitteln. Wir haben ja auch eine Geiz-ist-geil-Mentalität, wo jeder nur das billigste will und trotzdem eine super Qualität erwartet. Selbst Wohlhabende. Da muss sich aber jeder an die eigene Nase fassen, ob er für eine Tafel Schokolade nicht ein wenig mehr bezahlt als 39 Cent – denn damit hilft man keinem Kakaobauern.

Ist ihr Vater mittlerweile auch von Ihrem Weg überzeugt?

Ja, sehr. Ich habe ihm immer alles gezeigt. Er ist beeindruckt, auch von unserer Hilfe, das unterstützt er sehr.

.....
 ▲ Jan Meier studiert Wirtschaft und Politik in Münster, Uwe Pollmann ist Redaktionsmitglied des Welthaus Info.

Was bewegt Unternehmen, ihr Geld für Welthaus-Projekte zu geben? Was bedeutet »Corporate Social Responsibility« für sie? Cordula Helmig fragt drei Förderer des Welthaus Bielefeld.



Martin Stukenkemper,
JAB Anstoetz

»Keiner kann sagen: Man kann nichts tun«

Marita Witte ist Geschäftsführerin von Tiffany Glaskunst in Schloss Holte-Stukenbrock. Tiffany unterstützt das Welthaus Bielefeld seit vielen Jahren. Hartmut Höhn ist Geschäftsführer des Reisebüroverbundes AER und Mitglied im Welthaus. Sein Verband unterstützt die Arbeit des Welthaus seit drei Jahren finanziell. Martin Stukenkemper arbeitet für JAB Anstoetz im Bereich Marketing. Seine Firma hat im vorletzten Jahr zum ersten Mal Geld gegeben für ein Projekt des Welthauses: eine Station des Millennium-Radwegs.

Bei den Kunden gut angekommen

»Es waren persönliche Kontakte, die uns zum Welthaus gebracht haben«, erzählt Marita Witte. Die Entscheidung vor 20 Jahren, die Weihnachtsgeschenke abzuschaffen und stattdessen das Geld einem »guten Zweck« zuzuführen – das sei bei

allen Kunden und Mitarbeitern positiv aufgenommen worden. »Unsere Kunden waren sehr angetan davon. Wir unterstützten zu Anfang ein Projekt zu traumatisierten Kindern in Mosambik.«

Auf die Missstände von Frauen aufmerksam machen

JAB Anstoetz halte sich im lokalen Bereich eigentlich zurück mit Spenden, sagt Martin Stukenkemper: »Wir wollen generell etwas für die Umwelt tun. Wir haben eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und ein Biogasblockheizkraftwerk. Das ist aber nur ein Aspekt von Corporate Social Responsibility. Außerdem haben wir Anfang der 1980er Jahre eine Stiftung gegründet, die Mädchen in Indien hilft. Die liegt in den Händen der Unternehmer-Familie. Diese Stiftung betreibt Schulen für blinde Mädchen. Im Augenblick werden dort über 300 Mäd-

chen ausgebildet und auf den Start ins Berufsleben vorbereitet. Aber auch kleinere Projekte in Guatemala für Straßenkinder gehören zum Programm. Das läuft in dem Fall über das Erzbistum Paderborn.« Anstoetz sei als Familienunternehmen »typisch ostwestfälisch zurückhaltend«, erklärt Stukenkemper. Inzwischen gelte aber: »Wenn wir Gutes tun, reden wir jetzt auch darüber.« Dass sich Anstoetz bei dem Millenniums-Radweg doch entschied, auf lokaler Ebene aktiv zu werden, hänge mit dem Thema des Projekts zusammen. Auf die Missstände von Frauen in aller Welt aufmerksam zu machen ist dem Unternehmen ein wichtiges Anliegen.

Mit Flügen für Nicaragua-Brigaden begonnen

Bei Hartmut Höhn ist es eine sehr persönliche Geschichte, die ihn und seinen



Hartmut Höhn,
Reisebüro Kleine Fluchten

Reisebüro-Verbund AER zum Welthaus gebracht hat. 1983 hat er das Reisebüro Kleine Fluchten in Bielefeld gegründet und begonnen, für die Nicaragua-Brigaden Flüge zu organisieren. Der Kontakt ist bis heute geblieben. »Es gibt doch tausende von unterstützungswürdigen Projekten; wie entscheidet man sich da?« Und das sei oft das eigentliche Problem, wenn er mit Kollegen und Mitarbeitern darüber diskutiere. »CSR ist für uns eher ein Handeln, das das Kerngeschäft des eigenen Unternehmens bestimmen sollte.« Deshalb fördert AER soziales und ökologisches Denken in der Reisebranche. Das beginne bei der Frage nach dem Wasserverbrauch in einer Ferien-

Corporate Social Responsibility, abgekürzt CSR, bezeichnet die soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung von Unternehmen in allen Bereichen der Unternehmenstätigkeit von der eigentlichen Wertschöpfung bis hin zu den Austauschbeziehungen mit Beschäftigten, Zulieferern, Kunden und dem Gemeinwesen. Damit ist es ein Beitrag von Unternehmen zu einer nachhaltigen Entwicklung, der gleichzeitig den langfristigen Erfolg des Unternehmens sichert.

anlage, schließe aber auch das Thema ein, was von den Gewinnen eines Reiseveranstalters im jeweiligen Land bleibe. CSR-zertifizierte Veranstalter gibt es inzwischen, und AER bemühe sich, vor allem diese den Kunden anzubieten und die eigenen Mitarbeiter entsprechend zu schulen.

Grünes Denken schwappt in die Marketingabteilungen

Dass sich das Textilunternehmen Anstoetz in Indien engagiert, das komme nicht von ungefähr, sagt Stukenkemper. Seit Jahrzehnten ist Indien ein Haupteinkaufsland für das Unternehmen. Auf jährlichen Reisen werden die Weberinnen besucht und auf menschenwürdige Arbeitsbedingungen, sowie umweltverträgliche Produktion überprüft. »Natur-



Marita Witte,
Tiffany Glaskunst

lich achten wir darauf, dass alles in Ordnung ist bei unseren Lieferanten, aber man hat nie eine hundertprozentige Sicherheit.«

Für Hartmut Höhn liegt es in der Verantwortung jedes einzelnen Unternehmens nachzuprüfen, ob in der Produkti-

onskette alles sozial, ökologisch und gerecht zugeht. »Es kann keiner sagen, man kann nichts tun. Natürlich ist da häufig auch viel Greenwashing dabei; aber selbst das ist doch ein gutes Zeichen, wenn das in die Marketingabteilungen schwappt und jede Firma einen Umweltbeauftragten hat.«

Kunden werden sensibler, Genuss steht im Vordergrund

Die Kunden seien aufmerksamer, sensibler geworden, darin sind sich alle drei Unternehmensvertreter einig. Die Verbraucher, besonders in der Mittelschicht, wollen wissen, wie wird ein Produkt hergestellt, unter welchen Bedingungen arbeiten die Menschen daran, wer verdient an einem Produkt, und wie belastet ein Herstellungsprozess die Umwelt. Aber bisweilen werfen Verbraucher auch alle Bedenken über den Haufen, wenn es ein reiner Genuss-Kauf ist. Stukenkemper erzählt davon, dass JAB Anstoetz einmal einen kompostierbaren Bezugstoff entwickelt habe. Er verkaufte sich nicht gut: »Bei unseren Kunden steht halt Schönheit im Mittelpunkt.«

Alle drei Unternehmensvertreter sind sich einig: das Bewusstsein von Unternehmen für globale soziale und ökologische Zusammenhänge und Probleme nimmt zu. Marita Witte sagt: »Das soziale Engagement war immer da, aber das ökologische, das muss noch mehr wachsen. Jede Firma hat im Prinzip einen Etat für die Unterstützung von Projekten. Doch gerade die kleinen und mittleren Unternehmen müssen angesprochen werden.« Hartmut Höhn ergänzt: »Es gibt vielleicht manchmal Berührungsängste von Unternehmen mit Organisationen wie dem Welthaus. Es braucht da Persönlichkeiten als Mittler, wie es der ehemalige Oberbürgermeister von Bielefeld, Eberhard David, ist. Für Fundraiser ist Vernetzung wichtig, sie müssen dahin gehen, wo die Honoratioren und Wirtschaftsvertreter sitzen.«

▲ Cordula Helmig ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion.

Trinken für den Regenwald

Neue Chancen für Unternehmenskooperationen in der Eine-Welt-Arbeit
sieht Welthaus-Mitarbeiter Holger Jantzen



Der WWF und Krombacher, Terre des Hommes und C&A, »Gemeinsam für Afrika« und Puma, Care und Kik - die Kooperationen zwischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) und Privatunternehmen sind vielfältig und gewinnen angesichts von leeren öffentlichen Kassen, Corporate Social Responsibility (CSR) und der Suche nach neuen Zielgruppen zunehmend an Bedeutung.

Die Idee ist dabei nicht neu; auch das Welthaus Bielefeld kooperiert seit langem mit Unternehmen wie den Stadtwerken oder der Sparkasse Bielefeld. Unternehmen spenden dem Welthaus, unterstützen den Carnival der Kulturen oder geben anteilige Verkaufserlöse an das Welthaus weiter.

Seit einigen Jahren nimmt die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Unternehmen zu. Mit dem Millennium Development Goals (MDG)-Radweg gelang es erstmalig, mehrere Bielefelder Unternehmen als Sponsoren zu gewinnen. Und bei der Bielefelder Weihnachtslotterie spendeten im vergangenen Jahr rund hundert Firmen Preise. Zur Zeit werden Sponsoren für einen nachhaltigen Carnival gesucht.

Notebook gegen Radtour

Mit dem »Bielefelder Marktplatz« startete vor drei Jahren eine neue Initiative, um Unternehmen und NROs zusammen zu bringen. Schon zweimal trafen sich beide Seiten im Rathaussaal, um unter Marktatmosphäre ins Gespräch zu kommen und Produkte oder Dienst-

leistungen zu tauschen. Für das Welthaus waren diese Marktplätze erfolgreich, so wurden beispielsweise Notebooks gegen eine Radtour auf dem MDG-Radweg getauscht oder die kostenlose Gestaltung von Flyer, Plakat und Postkarte gegen eine Schoko-Werkstatt.

Seit Ende vergangenen Jahres nimmt das Welthaus an dem Pilotprojekt »Gute Sache« teil, wo NROs für Unternehmenskooperationen qualifiziert werden. Damit sollen neue soziale Kooperationen angeregt werden, um Unternehmen am Nachdenken über gesellschaftliche Probleme und der Entwicklung von Lösungsansätzen zu beteiligen. Das Welthaus will in diesem Rahmen Unternehmen dafür gewinnen, eigene MitarbeiterInnen für die Teilnahme am, weltwärts-Programm zu motivieren.

Seit 2010 wird zudem von Bielefelder Unternehmen einmal im Jahr der Bielefelder Preis verliehen, der explizit das Engagement von BielefelderInnen für Bielefeld würdigt.

Chancen für beide Seiten

Insgesamt zeugen alle diese Initiativen von einem wachsenden Verantwortungsbewusstsein von Unternehmen. »Unternehmerische Verantwortung« oder CSR ist im Trend. Größere Unternehmen kommen kaum noch ohne CSR-Strategie aus und immer mehr Unternehmen sind bereit, ihr soziales En-

gagement auch öffentlich zu machen. Die Offenheit der Unternehmen für ein soziales oder ökologisches Engagement bietet neue Chancen für NROs und damit auch für das Welthaus Bielefeld. Zugänge zu neuen Zielgruppen für die

Die Offenheit der Unternehmen für ein soziales oder ökologisches Engagement bietet neue Chancen für Nichtregierungsorganisationen

inhaltliche Arbeit von NROs können sich ergeben, etwa zu den MitarbeiterInnen von Unternehmen und damit auch Zugänge zu neuen UnterstützerInnen. Im besten Fall können Unternehmen und NRO einen gemeinsamen Beitrag zur Lösung eines gesellschaftlichen Problems leisten und tatsächliche Veränderungen zu nachhaltigem und ethischem Wirtschaften fördern.

Nötig sind dabei klare und überzeugende Projekte, auf die sich beide Seiten einlassen können. Für die NROs können ethische Richtlinien hilfreich sein, um für sich zu klären, auf welcher Basis Kooperationen eingegangen werden können. Auch das Welthaus arbeitet an diesen Richtlinien. Und es braucht Zeit und Verlässlichkeit, um eine Kooperation erfolgreich gestalten zu können.

▲ Holger Jantzen ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion und Fundraiser des Welthaus Bielefeld.

Entwicklungspolitik stagniert

Die Bundesregierung wollte Entwicklungshilfe konzentrieren und neue Ideen vorstellen. Davon ist wenig zu sehen, sagt Ulrike Mann



»Gemeinsam für Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit«, »Gewinn für beide Seiten«: Mit diesen und weiteren Motiven stellt sich die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) dar.

Die deutsche Entwicklungspolitik steht vor einem grundsätzlichen Dilemma: einerseits sind die Probleme immens, andererseits ist der Aktionsradius der Entwicklungspolitik eng begrenzt. Das heißt: Handlungsbedarf und Handlungskapazität des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sind immer weniger deckungsgleich. Auch unter Minister Dirk Niebel (FDP) hat sich daran nichts geändert. Im Gegenteil: Mittel wurden verringert und zukunftsweisende Schritte nicht getan.

Weltweite Megatrends – wenig BMZ-Antworten

Zu den sozialen, ökonomischen und ökologischen Megatrends, die die weltweite Bekämpfung von Hunger und Armut zukünftig wesentlich beeinflussen werden, zählen folgende:

1. Unter den politisch und wirtschaftlich mächtigen Staaten gibt es tiefgreifende Verschiebungen: In 30 Jahren wird sich voraussichtlich unter den sieben wirtschaftlich stärksten Ländern der Erde nur noch ein ehemaliges klassisches Industrieland befinden. Neben den USA bilden dann China, Indien, Brasilien, Mexiko, Russland und Indonesien den Kreis der »G7«.

2. Die Länder des Südens werden zunehmend neue politische Allianzen bilden. Diese sind nicht mehr an der klassischen Trennlinie von Nord-Süd beziehungsweise Industrie- und Entwicklungsländer orientiert.

3. Es gibt wachsende soziale Unterschiede innerhalb vieler Länder. Fast überall wächst die Kluft zwischen Arm und Reich mit der Folge, dass die Mehrheit der Ärmsten nicht mehr in den ärmsten Ländern lebt.

4. Ökologische Risiken verschärfen sich. Verheerende, akute Umweltkatastrophen drohen Entwicklungserfolge in vielen Ländern zunichte zu machen.

In Anbetracht der Herausforderungen wären zukunftsweisende Ansätze politischer Lösungsversuche willkommen gewesen. Doch die – punktuelle – Bilanz des BMZ-Handelns in dieser Legislaturperiode fällt eher kritisch aus.

Zwar hat die BMZ-Führung unter Minister Niebel sowohl inhaltlich als auch organisatorisch eine Neuausrichtung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) vorangetrieben. Eine ganze Reihe von Positionspapieren wurden – teils mit, teils ohne Beteiligung der Zivilgesellschaft – vorgestellt. Dazu gehören Konzepte für Bildung, ländliche Entwicklung oder Ernährungssicherung und

der Schwerpunkt Menschenrechte. Doch die meisten Konzepte bleiben grundlegende Antworten auf globalen Veränderungen schuldig – auch das vom Minister groß angekündigte Grundsatzkonzept »Chancen schaffen – Zukunft entwickeln«. Laut dem Dachverband VENRO als Zusammenschluss von Nichtregierungsorganisationen bietet es »wenig überzeugende Antworten, wie Entwicklung zukünftig aussehen soll«. Auch wird die mangelnde Kohärenz mit anderen Politikfeldern kritisiert. Das heißt es fehlt vielfach die bessere Abstimmung des BMZ mit anderen Ressorts wie dem Außen- oder dem Wirtschaftsministerium.

Mehr Verwaltungspersonal, weniger Hilfe

Starken Handlungswillen zeigte Niebel dagegen mit der Fusionierung dreier staatlicher Entwicklungsorganisationen (GTZ, DED und Inwent) zur »Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit« im November 2010. Er kündigte gleichzeitig ein hohes Einsparpotenzial an. Eine stärkere Vereinheitlichung der Organisationen war international lange gefordert worden. Auch die OECD hatte die Trennung technischer und finanzieller Entwicklungszusammenarbeit kritisiert.



Doch diese besteht bisher weiter. Die angekündigte Einsparung von 700 Personalstellen ist ungewiss. Aufgestockt wurde dagegen die BMZ-Verwaltung: um 150 Planstellen. So manche Personalie des Ministers löste Kopfschütteln bis massive Verärgerung aus.

Das zusätzliche Personal hat jedoch immer weniger Mittel zu verwalten. Sah der erste Haushaltsentwurf 2013 inflationsbereinigt schon eine leichte Kürzung der BMZ-Mittel vor, so stimmte die Parlamentsmehrheit einer weiteren Kürzung zu. So stehen im laufenden Jahr 6,3 Milliarden Euro zur Verfügung - 124 Millionen Euro weniger als im ersten Regierungsentwurf und 86 Millionen Euro weniger als 2012.

Damit hat sich die Bundeskanzlerin von ihrem stets bekräftigten Ziel verabschiedet, bis 2015 die international vereinbarten 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts für Entwicklungshilfe zu geben. Auch Minister Niebel beteuerte noch September 2012: »Ich bin der Bundeskanzlerin dankbar, dass sie öffentlich erklärt hat, an dem 0,7-Prozent-Ziel für Entwicklungszusammenarbeit festzuhalten.« Angesichts der neuen Zahlen ist die Regierung davon meilenweit entfernt. Um die Quote noch zu erreichen, müsste es zwei Milliarden Euro mehr geben. Auch bei der Verteilung der Gelder auf einzelne Bereiche folgen den neuen Konzepten wenige Mittel. Der für die Bekämpfung der Armut so wichtige Bildungssektor erhielt 2012 nur magere 4,9 Prozent des Etats. Der Gesundheitsbereich wurde auf 5,9 Prozent gesenkt. Die Förderung für ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung – von Niebel immer als Stiefkind der SPD-Vorgängerministerin geißelt – wurde auch unter Schwarz-Gelb mit 2,9 Prozent nicht ausgebaut.

Dagegen ist die Förderung der Inlandsarbeit – also die von zivilgesellschaftlichen Gruppen – in den vergangenen Jahren etwas angestiegen. Davon profitieren aber, wie bisher auch, vor allem die politischen Stiftungen. Sie er-

halten ein Drittel der Summe von 725 Millionen Euro. Die Kirchen bekommen 30 Prozent davon. Und immer mehr Fördergelder gehen in die sogenannte »Entwicklungspartnerschaft mit der Wirtschaft«, elf Prozent. Für die klassische entwicklungspolitische Bildungsarbeit, wie sie das Welthaus Bielefeld betreibt, bleibt wenig: 2,4 Prozent.

Riskante Kooperation mit Privatsektor

Besonders besorgniserregend ist der wachsende Umfang unterschiedlicher Formen der Mischfinanzierung bei der Bereitstellung der Mittel. So werden Haushaltsmittel koordiniert mit Krediten zu Marktkonditionen der KfW Entwicklungsbank, der staatlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau. Die Vielzahl der damit verbundenen neuen Finanzierungsmodelle birgt eine Reihe von Risiken und Nebenwirkungen, die ärmere Länder hart treffen können. Beispiel: Die Investitionen suchen sich eher rentable Bereiche, eine Schwerpunktverlagerung der Hilfe aus unrentablen Bereichen könnte eine Folge sein.

Das gilt ebenso für ganze Länder: Transformationsländer wie Brasilien sind eher profitabel als fragile Staaten. Dazu erhöhen Projekte, die mit Mitteln privater Kapitalgeber angereichert sind, das Risiko von Auslandsverschuldung und Exportabhängigkeit. So entstehen Armutsfallen, die ja seit Jahren durch Entschuldungsinitiativen und den Abbau von Handelshemmnissen beseitigt werden sollen. Nicht zuletzt schwächen auch subventionierte Darlehen, wie in allen anderen Wirtschaftszweigen ebenso, durch niedrige Zinsen den Aufbau einer inländischen Kapitalwirtschaft.

So falsch es wäre, Entwicklungszusammenarbeit allein am Geld und der Erreichung des 0,7 Prozent-Ziels zu messen, so falsch wäre es, die finanzielle Dimension völlig außer Acht zu lassen. Ohne ausreichendes Geld ist Bekämpfung von Hunger und Armut nicht möglich. Dabei

sollte sich die Politik die »Rio-Prinzipien« von 1992 zum Maßstab nehmen: 1. Alle sind verantwortlich für Entwicklung – im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Nur kann Deutschland finanziell mehr tun als etwa Ecuador.

2. Die volkswirtschaftlichen, sozialen oder ökologischen Kosten von politischen oder wirtschaftlichen Aktivitäten sind vom Verursacher zu tragen.

3. Regierungen sind verpflichtet, Maßnahmen gegen Technologien zu ergreifen, die schwere Schäden für Mensch und Umwelt verursachen können.

Apropos Kapitalmärkte: Schon lange gibt es in Kreisen der Entwicklungspolitik die Forderung nach einer Finanztransaktionssteuer zur Finanzierung von Umwelt- und Entwicklungsbelangen. Lange wurde die auch Tobin-Tax genannte Steuer belächelt. Unter dem Eindruck der weltweiten Finanzkrise 2007 gewinnt die Kapitalmarktsteuer als Regulierungsinstrument immer mehr Fürsprecher. Auf der Strecke bleiben dabei die Menschen in den Entwicklungsländern. Jetzt, so die gängige Meinung, wird die Steuer zur »finanziellen Bewältigung der Krise« gebraucht. Damit dürften wohl bei den meisten europäischen Regierungen nicht die Nahrungsmittel- oder Rohstoffkrisen der Entwicklungsländer gemeint sein.

▲ Ulrike Mann ist Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld.

372 Politiker im Bundestag haben 2011 in einem »Entwicklungspolitischen Konsens« dem Ziel zugestimmt, **0,7 Prozent des Bruttosozialproduktes für die Entwicklungszusammenarbeit zu geben**, unter ihnen 91 Mitglieder der CDU/CSU und FDP. Dennoch stimmte die Mehrheit des Parlaments danach für Kürzungen im BMZ-Haushalt 2013. Die CDU/CSU sprach sich mit 5 Enthaltungen und 219 Stimmen für die Kürzungen aus, die FDP stimmte geschlossen dafür.



Strategiepapier NRW: Vergebene Chance

Am 11. Dezember 2012 hat das nordrhein-westfälische Kabinett die neue Eine-Welt-Strategie des Landes beschlossen. Die Strategie soll die Schwerpunktsetzung der Eine-Welt-Politik des Landes definieren und einen politischen Orientierungsrahmen geben.

Wer sich ein Richtung weisendes Papier oder zumindest eine Orientierung erhoffte, wie eine angemessene Entwicklungspolitik der Länder aussehen kann, wird enttäuscht: Das Strategiepapier wird für die Entwicklung der Internationalität des Landes eine nur marginale Rolle spielen, als Stärkung des zivilgesellschaftlichen Eine-Welt-Engagements verharrt es zu sehr in Allgemeinplätzen. Bestenfalls kann es der Politik und Verwaltung als Referenz dienen für Dinge, die die verschiedenen Ressorts sowieso machen wollen.

Keine Grabsteine aus Kinderarbeit mehr

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen hat die Novellierung des Gesetzes über das Friedhofs- und Bestattungswesen (Bestattungsgesetz) beschlossen. Das Kabinett billigte den von Gesundheitsministerin Barbara Steffens vorgelegten Entwurf. Ein zentraler Punkt ist die Möglichkeit zum Erlass eines Aufstellungsverbots von Grabsteinen aus Kinderarbeit. Das Gesetz wird nun in den Landtag eingebracht und soll möglichst Anfang 2014 in Kraft treten. »Mit dem Gesetz ermöglichen wir Friedhofsträgern, das Aufstellen von Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu verbieten, durch die das Leben von Mädchen und Jungen zerstört wird«, erklärt die Ministerin.

Verlässliche Angaben darüber, wie viele Kinder unter Verstoß gegen internationale Konventionen an der Herstellung importierter Grabsteine beteiligt sind, existieren nicht. Aber nach einer Schätzung des Südwind-Instituts in Siegburg arbeiten allein in der indischen Steinindustrie mindestens 150.000 Kinder.

Trotz Rohstoff-Reichtum arm

Eine Transparenz-Initiative will, dass Rohstoffländer und ihre Menschen mehr vom Abbau profitieren. Bund und EU müssen das stärker unterstützen, fordert Ute Koczy

Zahlreiche Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika haben große Rohstoffvorkommen. Die Einnahmen aus deren Verkauf zählen zu den größten Devisenquellen dieser Staaten. Der Rohstoffexport könnte ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sein, wenn die Einnahmen von der Regierung für die Entwicklung des Landes und für das Gemeinwohl genutzt werden würden. Skandalöserweise findet der Rohstoffabbau häufig in einem Klima von Korruption und Vetterwirtschaft statt. Die Einnahmen versinken in den Taschen einer kleinen Elite, statt dass die Bevölkerung davon profitiert.

Hinzu kommt, dass Rohstoffe häufig ohne Umwelt- und Sozialstandards abgebaut, Landrechte missachtet werden und Vertreibungen stattfinden. Die Konsequenz: Die Lebenssituation der Menschen verschlechtert sich. Trotz Rohstoff-Reichtum verarmt der Staat – man spricht vom »Ressourcenfluch«. 2003

EITI wurde im Jahr 2002 von Tony Blair beim »World Summit for Sustainable Development« in Johannesburg für das Regierungshandeln vorgeschlagen. Damit griff er eine Initiative aus der Zivilgesellschaft auf, die unter der Überschrift »Publish what you pay« gegen den grassierenden Diebstahl auf Kosten der Bevölkerung in Rohstoffländern protestierte und diesen Ausweg vorschlug. Das erste Treffen der Länder, die sich der EITI angeschlossen haben, fand im Jahre 2006 statt. Der Vorsitzende von EITI war zunächst Peter Eigen, der Gründer von »Transparency International«. Seit 2011 führt Claire Short, ehemals Staatssekretärin im britischen Entwicklungsministerium von 1997-2003, das Board an.

Ziel von EITI ist es, eine bessere Regierungsführung im Rohstoffbereich herzustellen, in dem die Zahlungen von Unternehmen an die Staaten veröffentlicht werden. Theoretisch ermöglicht dies der Bevölkerung, und insbesondere den Par-



wurde deshalb auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Frankreich die »Extractive Industries Transparency Initiative« (EITI) gegründet. Sie möchte hier Abhilfe schaffen und in einem ersten Schritt die Geldströme öffentlich und damit transparent machen.

lamenten, sich ein Bild von den Einnahmen zu machen und Kontrolle wahrzunehmen. So soll sichergestellt werden, dass die Einnahmen tatsächlich als Staatsausgaben verwendet werden und nicht in den Taschen korrupter Eliten versanden. Bislang haben sich 37 Länder

den Richtlinien der EITI verpflichtet, 20 von ihnen haben die Vorgaben bereits erreicht. Darunter fallen Länder wie Norwegen, Nigeria, Mosambik oder der Iran. Diese Länder veröffentlichen in regelmäßigen Abständen Berichte über die Einhaltung der Leitlinien, die dann öffentlich im Internet eingesehen werden können. Auch internationale Organisationen, wie die Vereinten Nationen, die Weltbankgruppe oder auch Regionalorganisationen wie die Afrikanische Union oder die Europäische Union unterstützen die Initiative.

Den Möglichkeiten der EITI sind allerdings enge Grenzen gesetzt. Denn die Veröffentlichung von Einnahmen heißt noch lange nicht, dass diese zielgerichtet ausgegeben werden. Diesen zweiten Schritt einzufordern, erfordert ganz andere Ansätze. Vor allem, weil die Unterschrift des Staates unter die EITI-Regulativen noch lange nicht bedeutet, dass der Prozess der Veröffentlichung in enger Abstimmung mit der Zivilgesellschaft erfolgt und diese auch tatsächlichen Zugriff auf die Datenlage hat. Klagen über Homepages, die nicht funktionieren, kompliziert sind oder nicht wirklich die Faktenlage widerspiegeln, sind immer wieder zu hören. Außerdem hindert die Unterschrift unter EITI die Regierungsspitzen nicht daran, kritische Stimmen einzuschüchtern oder gar zu verfolgen. Und wenn die Parlamente schwach sind und kein Interesse daran haben, sich für mehr Infrastruktur einzusetzen, dann bleiben die Fortschritte aus.

US-Druck auf Rohstoffriesen

Im Rohstoffsektor darf man nicht nur in den Förderländern ansetzen. Es gibt international viel zu tun. Häufig werden gegenüber den Bedingungen in den rohstofffördernden Ländern Doppelstandards angelegt, obwohl es zum Beispiel auch europäische Firmen im Ausland sind, die in einer transnationalen Grauzone agieren und fernab der geforderten Umwelt- und Sozialstandards Geschäfte machen. Doch inzwischen gibt es einen weiteren Hebel: die USA machen mit dem »Dodd-Frank Wall Street Reform and Consumer Protection Act« – oder auch »Dodd-Frank-Act« – Druck auf Rohstoffriesen.

Der Dodd-Frank-Act ist Teil des Maßnahmenpakets der us-amerikanischen

Regierung, das diese im Zuge der Finanzmarktreform am 21. Juli 2010 verabschiedet hat. Neben zahlreichen Änderungen zum Finanzmarktrecht enthält der Dodd-Frank-Act revolutionäre Transparenzregeln für international agierende Rohstoffunternehmen: An US-Börsen gelistete Rohstoffunternehmen müssen ihre Zahlungen im Rohstoffsektor offenlegen – und das betrifft die Größten der Branche. Mit dem Dodd-Frank-Act wird die Öffentlichkeit über Geldflüsse von Rohstofffirmen informiert.

Bund und EU müssen handeln

Diese verpflichtenden Transparenzanforderungen für Rohstoffunternehmen sind ein entscheidender Schritt. Auch in der EU wird seit Monaten über eine ähnliche Regelung diskutiert. Eine Entscheidung darüber steht an. Leider versucht die schwarz-gelbe Bundesregierung seit Monaten, eine substantielle Offenlegung auf EU-Ebene zu verhindern. Um endlich Transparenz ins Rohstoffdickicht zu bringen, muss diese Blockadehaltung sofort beendet werden. Denn nur wenn sich auch die Europäische Union für mehr Transparenz stark macht, kann sie sich glaubwürdig dafür stark machen, dass weitere Förderländer sich der Initiative anschließen.

Darüber hinaus müssen die ökologischen und sozialen Probleme der Bevölkerung in den rohstoffreichen Ländern stärker als bislang problematisiert werden. Es müssen zwingend weiterführende Schritte jenseits von Transparenz erfolgen. Hierzu gehört die Bedeutung von Investitionen für die menschliche Entwicklung. Nur so kann eine menschenrechtsbasierte nachhaltige Entwicklung weltweit ermöglicht und die Lebensbedingungen von Menschen in vielen Ländern der Welt verbessert werden.

.....
 ▲ Ute Koczy ist Grünen-Bundestagsabgeordnete und Fraktionssprecherin für Entwicklungspolitik und war in den 90er Jahren Mitarbeiterin im Welthaus Bielefeld

Wie ein alternatives Rohstoffabkommen aussehen könnte, hat der Völkerrechtler Prof. Markus Krajewski von der Uni Nürnberg-Erlangen im Auftrag der Europäischen Grünen Fraktion erarbeitet, nachzulesen hier: <http://reinhardbuetikofer.eu>. Die Homepage der EITI lautet: www.eiti.org

Jägerlatein auf Großflächenplakaten

Auf 3.600 Großflächenplakaten wirbt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unter dem Motto »Big Five« für eine »neue deutsche Entwicklungszusammenarbeit«.

Zu erkennen sind auf dem Plakat der afrikanische Kontinent in seinen Umrissen und fünf Tiere, die als »Big Five« unter den Großwildjägern bis heute beliebtesten Trophäen Löwe, Elefant, Nashorn, Leopard und Büffel. Wer noch näher hinschaut, wundert sich darüber, dass die »Big Five« für fünf zentrale Bereiche der Entwicklungszusammenarbeit wie Menschenrechte, Armutsbekämpfung und Bildung stehen sollen.

»Die reale Anliegen von Entwicklungszusammenarbeit werden durch eine Großwildjagd zugedeckt«, kritisiert Ulrike Mann, Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld. Laut Pressemitteilung des BMZ stellt die gemeinsame Plakataktion des BMZ mit dem WWF und der Ströer Media AG die Arbeit zum Thema Biodiversität dar. »Sicherlich ein wichtiger Aspekt für den afrikanischen Kontinent. Bedauerlich nur, dass bei der ganzen Themenpalette die Menschen in Afrika keinen Platz mehr gefunden haben«, sagt Ulrike Mann.

Welthaus mit Stand auf der Didacta



Der Bildungsbereich des Bielefelder Welthaus war im Februar 2013 mit Wiebke Langreder und Georg Krämer auf der Didacta, Europas größter Fachmesse für alle Bildungsbereiche, mit einem eigenen Stand vertreten.

MDGs: Was bisher erreicht wurde

Der MDG-Report der Vereinten Nationen bilanziert, was bisher bei den Millenniumentwicklungszielen (MDGs) geschafft wurde.

Das Ziel 1, die weltweite extreme Armut um die Hälfte zu verringern, sei bereits erreicht. Dies liegt vor allem an den Fortschritten in Ostasien, besonders in China. In Subsahara-Afrika und Süd-asien schreitet die Armutsbekämpfung nur langsam voran. Zum Ziel 2, Grundschulbildung für alle Kinder, stellt der Report fest, dass 2010 90 Prozent aller Kinder in Entwicklungsregionen eine Schule besuchen.

Beim Ziel 3, Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frau, hebt die UN hervor, dass weltweit fast so viele Mädchen wie Jungen eine Grundschule besuchen. Das Gefälle nehme jedoch zu, wenn es um höhere Bildung, Zugang zu Arbeit und politische Teilhabe geht.

Die Kindersterblichkeit sank zwischen 1990 und 2010 von 12 auf 7,6 Millionen. Nordafrika ist die einzige Entwicklungsregion, die das Ziel, die Kindersterblichkeit um zwei Drittel zu senken (Ziel 4), bereits erreicht hat. Andere Regionen, besonders Subsahara-Afrika, sind weit von der Zielerreichung entfernt. Auch das Ziel 5, die Gesundheitsversorgung der Mütter um drei Viertel zu senken, ist noch nicht erreicht. Zwar starben 2010 46 Prozent weniger Frauen in Entwicklungsländern während der Schwangerschaft oder Geburt als 1990. Von dem Ziel sind die meisten Länder jedoch weit entfernt.

Die Sterbefälle durch HIV/ Aids, Malaria und Tuberkulose nehmen weltweit immer weiter ab. Die Zielvorgabe, dass bis Ende 2010 alle Infizierten Zugang zu einer Behandlung bekommen, wurde verfehlt. Auch die ökologische Nachhaltigkeit (Ziel 7) ist nicht gesichert. Der weltweite CO₂-Ausstoß ging zwar zwischen 2008 und 2009 ein wenig zurück, trotzdem wurde 2009 39 Prozent mehr ausgestoßen als 1990. Auch eine weltweite Partnerschaft für Entwicklung, eine faire Weltwirtschaftsordnung, konnte bislang nicht erreicht werden.

Läuft gut

Der Millenniums-Radweg kommt an. Eine kleine Zwischenbilanz von Wiebke Langreder

Zwei kalte und ungemütliche Winter und eine Fahrradsaison mit vielen BesucherInnen, Sonne und Picknicks hat er bereits hinter sich. Die Bilanz: Der Millenniums-Radweg kommt bei den BielefelderInnen gut an.

Eine stichprobenartige Befragung im vergangenen Sommer zeigt die Tendenz, dass die meisten BesucherInnen zufällig auf die Stationen stoßen, dass die Informationen und Hörbeispiele positiv aufgenommen werden und dass die Inhalte gut verständlich sind und dazu einladen, etwas Neues zu erfahren.

Das besondere Interesse der BielefelderInnen am Millenniums-Radweg wird auch an den Absatzzahlen der kostenlosen Fahrradkarte deutlich. Die erste Auflage mit 5.000 Exemplaren ist

entgegengewirkt, indem Abfalleimer aufgestellt wurden. Ärgerlich sind die eingeschlagenen Solarpanels an den beiden Stationen in der Nähe des Stadions. Die Akustikanlagen sind jedoch weiterhin funktionsfähig.

Veränderungen gibt es im Sommer 2013 an der Station zum Ziel 7 (Ökologische Nachhaltigkeit). Dort werden Sitzbänke installiert und ein Baum gepflanzt.

Wer den Millenniums-Radweg musikalisch erleben möchte, hat am 6. Juni Gelegenheit dazu. Bei »The Sound of Schildesche« treten Musiker/innen an verschiedenen Orten in Schildesche auf, unter anderem an der Station am Obersee (Ziel 2: Bildung). Termine und Programm: www.inschildesche.de. Und:



bereits vergriffen. Die Karte wurde nachgedruckt und ist weiterhin im Welthaus Bielefeld, in der Tourist Information und beim ADFC Bielefeld erhältlich.

Kleinere Reparaturen nötig

Wenn es auch insgesamt wenig Vandalismus gab, so blieben einige kleinere Reparaturen an den Stationen dennoch nicht aus. In den kalten feuchten Wintermonaten gab es an zwei Stationen Probleme mit den Akustikanlagen. Diese konnten jedoch immer schnell behoben werden. In den Sommermonaten war das Müllvorkommen an zwei Stationen besonders hoch. Dem wurde

am Freitag, 23. August, findet eine öffentlich geführte Fahrradtour in Kooperation mit dem ADFC statt. Sie startet um 15 Uhr führt über Schildesche, Brake, Milse, Heepen und an den Stautischen entlang zurück zum Ausgangspunkt. Stopps gibt es an zwei Stationen, dort werden die Millennium-Entwicklungsziele erläutert.

.....
 ▲ Kosten der geführten Tour: 5,- Euro pro Person. Anmeldung beim ADFC, Jürgen Hölterhoff, fon 0521. 891756, eMail: j.hoelterhoff@ivmedv.de Individuell vereinbarte Touren für Gruppen können Sie im Welthaus Bielefeld buchen: Wiebke Langreder, 0521. 98 64 9-15, wiebke.langreder@welthaus.de

»Fair-Trade-Stadt« Bielefeld

In vielen Geschäften, Cafes, Restaurants oder an Marktständen gibt es mittlerweile faire Produkte. Und: das wird noch erweitert. Birgit Reher gibt einen Überblick



Dieter Overath, Geschäftsführer von Transfair Deutschland, überreicht die Urkunde an Oberbürgermeister Pit Clausen.

Am 19. April wurde Bielefeld offiziell als »Fair-Trade-Stadt« ausgezeichnet. Damit ist Bielefeld in die Runde der Fair-Trade-Städte aufgenommen. Bielefeld will nun den fairen Handel stärken, hatte der Rat schon in seiner Sitzung am 29. März 2012 beschlossen. Daraufhin wurde von der Stadt ein Steuerungskreis ins Leben gerufen, der sich mit den Möglichkeiten zur Stärkung des fairen Handels auseinandergesetzt und die Auszeichnung inhaltlich vorbereitet hat. Für die Mitglieder dieses Kreises stand von Anfang an fest, dass die Auszeichnung nur der Startpunkt ist und in den nächsten Jahren kontinuierlich weiter daran gearbeitet werden soll, das Angebot fair gehandelter Produkte in zu erweitern.

Für eine Auszeichnung als Fair-Trade-Stadt muss Bielefeld mehrere Kriterien erfüllen. So soll bei allen Gremiensitzungen des Stadtrates und im Büro des Oberbürgermeisters fairer Kaffee angeboten werden, es müssen mindestens 44 Einzelhandelsgeschäfte und 22 Cafés und Restaurants Produkte aus fairem Handel anbieten. Zusätzlich sollen wenigstens je zwei Schulen, Vereine und Kirchengemeinden faire Produkte einsetzen.

Mit diesen Vorgaben hat sich der Steuerungskreis an die Arbeit begeben und umfangreiche Informationen zusammengetragen, Beteiligte gewonnen und Veranstaltungen geplant. Viele Geschäfte, Vereine, Kirchengemeinden und Schulen haben zum Erfolg beigetragen. So gibt es Produkte aus dem fairen Han-

del aktuell in fünf Weltläden, 17 Bioläden und Wochenmarktständen, 64 Einzelhandelsgeschäften und Drogerien, 32 Gastronomiebetrieben, fünf Reformhäusern, 35 Geschäften für Textilien und Blumen, 32 Kirchengemeinden und acht Schulen. Eine Liste aller Anbieter gibt es bei der Stadt Bielefeld.

Steuerungskreis sucht weitere Interessenten

Zusätzlich setzen unterschiedliche Vereine und Organisationen fair gehandelte Produkte ein und tragen so zu etwas mehr Gerechtigkeit und besseren Lebensbedingungen für die Produzenten bei, und natürlich wird bereits im Büro des Oberbürgermeisters und bei den Gremiensitzungen fairer Kaffee ausgetrennt. Das zeigt, dass der faire Handel den Bielefelderinnen und Bielefeldern wichtig ist und es Zeit wurde, durch die offizielle Auszeichnung dieses auch öffentlich zu machen. Der Steuerungskreis wird im Verlauf dieses Jahres viele unterschiedliche Veranstaltungen anbieten, die in einem Faltblatt zusammengefasst sind. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der »fairen Woche« im Herbst und dem großen fairen Stadtfest, das im Rahmen der Aktionen »Ab in die Mitte« am 14. September auf dem Kesselbrink stattfinden wird.

Beteiligen auch Sie sich und stärken den fairen Handel:

- ▷ Achten Sie beim nächsten Einkauf oder Café Besuch auf Produkte aus fairem Handel,
- ▷ Besuchen Sie die Veranstaltungen zur Fairtrade Stadt Bielefeld zum Genießen und Informieren;
- ▷ Nutzen Sie die Liste der Anbieter und informieren Sie sich über Geschäfte in Ihrer Nähe,
- ▷ Nennen Sie uns Geschäfte, die noch nicht auf der Liste stehen.

Weitere Infos unter www.bielefeld.de

Mitglieder des Steuerungskreises:

Amt für Schule, Bielefeld Marketing, Bezirks-schülerInnenvertretung Bielefeld, DGB, DEHOGA Ostwestfalen, Einzelhandelsverband OWL, Evangelische Studierendengemeinde Bielefeld, Fairtrade Gruppe im Welthaus Bielefeld, Karibuni Weltladen, Kirchenkreis Bielefeld, Ausschuss MÖWe, Klimawoche Bielefeld, MÖWe Regionalpfarlerin, Transition Town, Umweltamt, Verbraucherzentrale Bielefeld, Welthaus Bielefeld, Vereinte Evangelische Mission.



Fairer Handel fördert Benachteiligte

Produkte aus fairem Handel werden nach internationalen Standards produziert, die von der »Fairtrade Labelling Organization International« (FLO) überprüft werden. Der faire Handel unterstützt ProduzentInnen in Entwicklungsländern, und fördert gezielt die besonders benachteiligten kleinbäuerlichen Familien und deren Selbsthilfinitiativen. Die festgesetzten Mindestpreise decken die Produktionskosten, die gezahlten Aufschläge ermöglichen Investitionen in Bildung und Sozialprojekte. Die Betriebe und Plantagen verpflichten sich soziale und ökologische Mindeststandards einzuhalten. Produkte sind größtenteils Lebensmittel, wie Kaffee und Tee, aber auch Kleidung, Teppiche oder Fußbälle.

Die Auszeichnung als Fair-Trade-Stadt wird durch die »Kampagne Fair-Trade Towns« vom Verein zur Förderung des fairen Handels mit der »dritten Welt« e.V. vergeben. Weltweit gibt es derzeit mehr als 900 »Fair-Trade-Towns«, in Deutschland sind es rund 100.

▲ Birgit Reher ist Agenda-Koordinatorin im Umweltamt der Stadt Bielefeld, 0521. 51-2870, birgit.reher@bielefeld.de

Der »Bielefeld-Kaffee«

Hochwertiger, fair gehandelter Kaffee aus Estelí wird seit April in Bielefeld verkauft. Woher er kommt, erklären Angelika Süllow und Stefan Jankowiak

Nun ist er endlich auf dem Markt: der »Bielefeld-Kaffee«. Ende 2012 nutzte eine Delegation von Stadt und WeltHaus ihren Besuch in der nicaraguanschen Partnerstadt Estelí, um die lang gehegte Idee eines »Städtepartnerschaftskaffees« in die Tat umzusetzen. Es sollte nicht nur Kaffee aus den besten Anbaugebieten Nicaraguas sein. Bedingung war auch, dass die Kaffeebauern einen gerechteren Preis erhalten. Garant dafür ist der Dachverband der Kaffeekooperativen UCA Miraflor, der das zertifizierte, fair gehandelte Produkt vermarktet.

Das Biosphärenreservat Miraflor liegt etwa 30 Kilometer von der Stadt Estelí entfernt. Wenn im Dezember die Kaffeeernte beginnt ist das Klima in den Bergen von Miraflor in 1.400 Meter Höhe oft neblig und kühl.



In den frühen Morgenstunden machen sich Don Chico, seine erwachsenen Söhne und Frauen der Familie Gutiérrez zum Kaffeepflücken bereit. Sie schnallen ihre Körbe um und beginnen, die reifsten roten Kaffeekirschen zu pflücken. Drei bis fünf Körbe kann ein guter Pflücker am Tag einbringen. Die Arbeitstage sind lang und schwer. Es ist nicht nur kalt und feucht, auch die Zecken machen den Leuten zu schaffen. Noch am gleichen Tag müssen die Bohnen von der Kirsche befreit werden, sonst kann es zu Qualitätsverlusten kommen.



Kaffee-Anbau – eine harte Arbeit

Don Chico, Frau Consuelo und ihre Söhne haben auf fünf Hektar Kaffeesträucher angebaut. Je nach Reifegrad

werden sie bis März drei bis vier Mal abgeerntet. Aus jeder Kirsche kommen zwei pelzige Kaffeebohnen, die in der Pergamenthaut zunächst fermentiert, dann gewaschen und getrocknet werden müssen. Alles geschieht mit großer Sorgfalt. Erst wenn der »Cafe Pergamino« nur noch 48 Prozent Feuchte hat, werden die Bohnen in Säcken zumeist mit dem Bus nach Estelí transportiert. Hier wird er gewogen und die Feuchte gemessen. Dann kommt das Wichtigste: Familie Gutiérrez bekommt gleich ihr Geld bar auf die Hand. Dies ist für alle Bauern sehr wichtig, denn Rücklagen haben sie in der Regel nicht. Die Einkünfte aus Kaffeeernte und -verkauf machen mehr als die Hälfte des Einkommens der Großfamilie aus.

Organisiert sind sie in der Kooperative Heroes y Martires del Cebollal. Diese hat sich wiederum dem Dachverband der Kaffeekooperativen UCA Miraflor, angeschlossen. Die UCA ist für die Weiterverarbeitung und Vermarktung des Kaffees zuständig. Mit einem Lastwagen lässt die UCA den Kaffee zur Weiterverarbeitung transportieren. Dort werden die Bohnen schonend in der Sonne auf zwölf Prozent

Feuchte heruntergetrocknet. Mit dem Entfernen der Pergamenthaut ist der Rohkaffee fertig. Jetzt wird er noch per Hand von Frauen klassifiziert, damit nur die besten Bohnen ins Ausland gehen.

Kooperativen sorgen für Mehreinnahmen

Ist der Kaffee verkauft, verteilt die UCA Miraflor die Fair-Trade-Mehreinnahmen an die einzelnen Kooperativen. Dies geschieht in der Regel Mitte des Jahres. Dann steht fest, wie hoch die Einnahmen sind. Aktuell erwartet die Kooperative Heroes y Martires del Cebollal 1.400 Dollar an Mehreinnahmen. Einen Teil davon bekommt jeder Produzent, ein anderer wird für Investitionen zurückgelegt. So hat sich die Kooperative gerade entschieden, in diesem Jahr in die Verbesserung der Produktion, in eine Dorfapotheke und in Stipendien zu investieren.



Arbeiter der Genossenschaft in Miraflor verarbeiten die Kaffeebohnen.

Solche Zusatz-Einnahmen sind ein wichtiger Ansporn für die Kooperativen, weil dadurch die ökonomische und soziale Entwicklung vorangetrieben wird. Nicht immer gelingt es der UCA die gesamte Ernte an Fair-Trade-Händler zu verkaufen. Dann landet der Kaffee trotz des teuren Zertifikats auf dem konventionellen Markt. Das ist einer der Gründe warum die Möglichkeit, den Kaffee nach Bielefeld zu verkaufen, so wertvoll ist.

Ziel: ein Container pro Jahr

Würde es gelingen, jedes Jahr einen Container – etwa 18 Tonnen – als Fair-Trade-

Genossenschaft UCA Miraflor

Die UCA Miraflor ist der Dachverband von zwölf Basiskooperativen, in denen aktuell rund 400 GenossInnen organisiert sind. Über 100 Familien bauen Kaffee an, vier der Kooperativen sind reine Frauenkooperativen. Weitere Produktionszweige sind der Anbau von Kartoffeln, Gemüse, Mais und Bohnen und die Milchwirtschaft. In den zurückliegenden Jahren ist außerdem der Öko-Tourismus zur wichtigen Einnahmequelle für viele Familien geworden.

Die Basiskooperativen im Biosphärenreservat Miraflor **teilen eine lange Geschichte im Kampf um ihr Land, den Naturschutz und mehr Gerechtigkeit**. Sie wurden Anfang der 1980er Jahre im Zuge der Landreform durch Kleinbauern gegründet und schlossen sich 1990 zum Dachverband, der »Union de Cooperativas Agropecuarias, UCA Miraflor« zusammen. Ziel war es »dem steifen Wind der neoliberalen Wirtschaft« standzuhalten. Erst Ende der 1990er Jahre wurde im Hochland von Miraflor der Kaffeeanbau wieder eingeführt, der während des Bürgerkrieges aus strategischen Gründen aufgegeben worden war.

Heute organisiert die UCA den Ankauf des Kaffees der Kleinbauern, die in den Bergen und Tälern dieser ökologisch sehr vielfältigen Landschaft verstreut leben. Seit über zehn Jahren exportiert die UCA mindestens einen Container Rohkaffee jährlich. Seit 2005 verfügt sie mit ihren Kooperativen über das Fair-Trade-Siegel. Dadurch wissen die Konsumenten, dass der Kaffee von organisierten Kleinbauernfamilien unter gerechteren Bedingungen produziert wird. Die Familien erhalten hierdurch einen sichereren Preis und die Kooperativen eine weitere Zulage, die für eine bessere Entwicklung der Produktion und Sozialprojekte eingesetzt werden muss.

Kaffee nach Bielefeld zu verkaufen, lägen die Einnahmen dafür rund 15.000 US-Dollar über dem voraussichtlichen Weltmarktpreis. Dies würde die Entwicklungschancen für die Kooperativen in Miraflor verbessern. Schon in der Vergangenheit wurden die Mehreinnahmen in den Ausbau der Schulangebote und Gesundheitsprojekte investiert. Die Direktvermarktung nach Bielefeld bietet neue Chancen für die Bauern und Bäuerinnen.

Direkte Beziehungen von Produzenten zu Konsumenten aufzubauen, gerade wenn sie auf der Basis der jahrelangen Städtepartnerschaft basieren, ist in einer globalisierten Welt eine zukunftsweisende Alternative. Damit kann der gnadenlosen Konkurrenz an den Börsen, bei der die Kleinbauern fast immer auf der Strecke bleiben, etwas entgegengesetzt werden. Gleichzeitig erhalten Konsumenten hier einen exzellenten Kaffee. Dafür sorgt die Bielefelder Rösterei Eisbrenner, die den Kaffee in kleinen Chargen röstet und frisch vermarktet wird. Übrigens: mit jedem verkauften Kilo Kaf-



febohnen fließen zudem 50 Cent in jene Partnerschaftsprojekte in Estelí, die seit Jahren vom Welthaus Bielefeld unterstützt werden.

Verkauft wird der Café Miraflor unter anderem im Welthaus Bielefeld, im Weltladen Bethel und der Kaffeewelt Eisbrenner.

.....
 ▲ Weitere Verkaufsstellen finden Sie unter: www.welthaus.de und www.kaffeewelt-eisbrenner.de.

Angelika Süllow arbeitet als Agraringenieurin in Nicaragua; Stefan Jankowiak ist Bildungsreferent im Welthaus Bielefeld.

Südafrika: Mit Kohle in die Zukunft?

Die im Welthaus ansässige Koordination Südliches Afrika (KOSA) lädt für 21. und 22. Juni zu einer Tagung nach Königswinter. Thema wird die Energiepolitik und der Klimawandel in Südafrika und die Rolle Deutschlands sein.

Für Südafrika wie auch für Deutschland ist der zukünftige Umgang mit Kohle von existentieller Bedeutung. Die staatlichen Subventionen für die deutsche Steinkohle laufen 2018 aus. Der Import von Kohle – auch aus Südafrika – ist deutlich billiger.

Südafrika verfügt über riesige Kohlevorkommen. Die billige Kohle blockiert umweltfreundliche Technologien. Klimafreundlichere Alternativen sind aber dringend notwendig. Südafrika hat einen hohen Bedarf an Energie, um seine Industrien zu entwickeln und seine Menschen mit bezahlbarer Energie zu versorgen. Andererseits leiden dort bereits heute viele Menschen unter den Folgen des Klimawandels und den Umweltschäden.

Exportiert Deutschland die mit Kohle verbundenen Umweltschäden in den Süden oder unterstützt es den Strukturwandel in Südafrika hin zu einer klimafreundlichen Energieversorgung? KOSA hat zu dieser Tagung sowohl Vertreter von Entwicklungs- und Umweltorganisationen aus Südafrika und aus Deutschland eingeladen als auch Repräsentanten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und des Wirtschaftsministeriums.

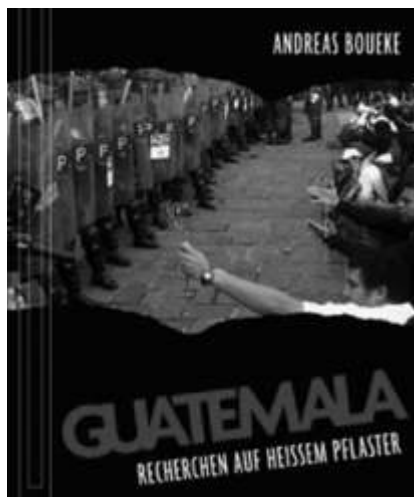
Materialien zum Thema:

KOSA, Welthaus Bielefeld, MÖWe Westfalen (Hrsg.): Eine Frage der Kohle, Kohleförderung und ihre Folgen – in Südafrika und in Deutschland. Ein Heft für Schüler_innen (ab Klasse 8) und für Erwachsene; Bielefeld Dezember 2012. Broschüre A4, 20 S., farbig, 1 Klassensatz (30 Exemplare) für 10 Euro inklusive Versandkosten.

Bei Interesse an der Tagung bitte Informationen bei KOSA anfordern: www.kosa.org Dort finden Sie weitere bestellbare Materialien zum Thema.

Auf heißem Pflaster

Andreas Boueke zieht mit einem fesselnden Buch in den Alltag Guatemalas hinein. Uwe Pollmann hat es gelesen



Einen guten Journalisten erkennt man »daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache«, sagte einst der als »Mister Tagesthemen« bekannte Hanns Joachim Friedrichs. »Das sehe ich anders«, setzt Andreas Boueke dagegen. Journalisten »dürfen sich für eine gerechte Sache einsetzen«, sagt der 44jährige Autor gleich zu Anfang seines neuen Buches – was der Leser am Ende bestätigen kann.

Denn »Guatemala – Recherchen auf heißem Pflaster« ist insbesondere weil der Autor klar Stellung bezieht ein beeindruckendes, ein fesselndes Buch. Es zieht einerseits hinein in das Leben eines Journalisten und seiner Familie in einem Land, das neben Mexiko das wohl gewalttätigste Land Lateinamerikas ist. Und andererseits nimmt es einen mit auf eine spannende Reise jahrelanger Recherchen, die für den Autor selbst nicht ungefährlich sind.

So geht Andreas Boueke über viele Jahre den Haare sträubenden Verschmutzungen eines Ölkonzerns nach, der damit Wälder und Landwirtschaft vieler bäuerlicher Familien zerstört. Der Bielefelder Journalist deckt Vertuschungen und Angstkampagnen der Firma auf; berichtet nicht nur in deutschen, sondern auch in guatemaltekischen Medien darüber und zieht so den Zorn der Bosse und ihrer Schergen auf sich. Bis in höch-

ste Regierungskreise wird er bedrängt, die Recherchen zu beenden. Er geht zudem Morden an Menschenrechtsaktivisten auf den Grund, wo Staatsanwälte und Polizisten untätig bleiben. Er nennt die tatenlosen, selbstgefälligen und bequemen Ermittler beim Namen, benennt auch untätige Politiker. Bei ihm bekommen auch die Ausbeuter und Profiteure all der Ungerechtigkeit in Guatemala ein Gesicht – und wenn sie auch in höchsten Ämtern sitzen: der Drogen schmuggelnde Flughafendirektor oder die korrupte Chefin der Umweltbehörde.

Andreas Boueke, der mittlerweile seit zwei Jahrzehnten in Guatemala recherchiert, scheut sich auch nicht einen Ex-Diktator zur Rede zu stellen. Unter Putschist Efraín Ríos Montt wurden Tausende Menschen bei Massakern ermordet. Immer wieder fragt Boueke ihn auf Pressekonferenzen nach seiner Verantwortung bei den Massenmorden im Bürgerkrieg – bis der Mann grün und blau wird vor Wut. Er macht sich gemein mit der Mutter, die so viele Kinder hat, weil sie über Sexualität und Verhütung nichts weiß und durch die herrschende Clique unwissend gehalten wird. Er macht sich gemein mit den Kindern in den Kaffeeplantagen. Der Autor erklärt die Gründe ihrer Not sowie auch die der unzähligen gewalttätigen Jugendlichen und Kriminellen, die das Land zunehmend verunsichern.

Am Ende bleibt ein wenig Hoffnung: Ein Soldat will endlich offen sagen, was er im Bürgerkrieg getan hat. Eine Jugendorganisation wirbt für zivilen Friedensdienst. Eine Universität ohne Gebäude will Entwicklung von unten fördern. Ein Dorf ehemaliger Bürgerkriegsflüchtlinge kämpft nach der Rückkehr für ein neues Leben.

Andreas Boueke liest am 20. Juni in der Bielefelder Stadtbibliothek aus seinem neuen Buch »Guatemala – Recherchen auf heißem Pflaster«, erschienen im Horlemann Verlag. Uwe Pollmann ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion.

13.6: Sheng Dong mit Mia Hseihn aus Taiwan.

20 Jahre Weltnacht-Festival

400.000 Menschen haben die Konzerte besucht. Zum Jubiläum bietet das Welthaus eine Reise durch viele Kulturen und Musikstile. Ein Überblick von **Michael Lesemann**

Das Weltnacht-Festival wird 20 Jahre alt. Was ist in dieser Zeit nicht alles auf die Bühne gekommen: 421 Konzerte mit 350 Bands aus 83 Ländern, die in 16 Städten unserer Region auftraten. Nicht nur 400.000 ZuschauerInnen auch insgesamt 30 Kooperationspartner waren beteiligt. Mittlerweile sind viele davon aus ganz Ostwestfalen-Lippe. Das Kulturamt Bielefeld war und ist der wichtigste Partner, der schon an der Premiere beteiligt war. Nicht zu vergessen sind die vielen gemeinsamen Konzerte mit dem WDR.

Zum Jubiläum gibt es auch jetzt wieder eine spannende, musikalische Reise durch Asien, Lateinamerika, Afrika und Europa. Von Mai bis Ende November.

Vor der Sommerpause

Am 29. Mai, 20 Uhr, singt die Spanierin Lara Bello im Amerikahaus. Die aus Granada stammende und in New York lebende Sängerin wurde 2010 zur besten spanischen Weltmusikünstlerin gekürt. Sie beherrscht eine Vielzahl von Stilen, von der klassischen Musik über Flamenco bis hin zum Jazz.

Am 8. und 9. Juni vermittelt der Tänzer und Choreograf Seckou Badji aus dem Senegal mit drei Live-Percussionisten Tänze und Gesänge seiner Heimat. In Workshops in der Luther-Gemeinde in Babenhausen will er begei-

stern für »Die Sprache der Seele«, Tänze und Gesänge voller westafrikanischer Lebensfreude. Wer an einem Workshop teilnehmen will, möge sich bitte vorab im Welthaus anmelden.

Am 13. Juni präsentiert die taiwanische Performance Group Sheng Dong um 20 Uhr in der Süsterkirche Kompositionen aus alten Traditionen. Die Gruppe verschmelzt Instrumentales aus Ost und West. Hierbei begleiten chinesische und westliche Instrumente den Klang der Leadstimme von Mia Hseihn.

Am 14. Juni ist Mariam Hassan in der Alten Schule am Wall in Detmold. Sie ist die Stimme des saharauischen Volkes, das seit 40 Jahren im Exil lebt. Die Lieder erzählen die dramatische Geschichte ihres Volkes, vom Alltag im Exil, von Widersprüchen zwischen Tradition und Modernität. Harmonisch verweben sich Anklänge aus Blues und Jazz. Beginn: 20 Uhr.

Ebenfalls **am 14. Juni, 20 Uhr, spielt die Gruppe Yuyachkani im Amerikahaus.** Sie beschäftigt sich seit 1971 mit Theater und besteht aus zehn Mitgliedern. Zwei von ihnen werden in Bielefeld performen. Yuyachkani kommt aus dem »Quechua« und bedeutet: »ich bin dabei zu denken« und »ich bin dabei zu erinnern«. Die Stücke sind musikalisch, bildreich, exzessiv und wecken das Bewusstsein für die Geschichte Perus. Die

Gruppe verfolgt als Ziel, eine Theaterform zu schaffen, die von Tanz, Musik, Masken und Traditionen der peruanischen Kultur geprägt ist. Yuyachkani, die in der Hauptstadt Lima ein eigenes Theater besitzen, gelten als eine der aufregendsten und experimentierfreudigsten Theatergruppen Perus.

Am 15. Juni geht es mit Information, Film, Theater und Musik im Theaterlabor weiter. Um 17 Uhr fangen wir an mit einer aktuellen Einführung in die Situation in Zimbabwe vor den Wahlen 2013. Danach sehen wir den international vielgelobten Film »Robert Mugabe – what happened? oder: Nur die Macht zählt«. Der 85-minütige Film zeigt die Entwicklung der Person Mugabes, verfolgt seinen Weg vom Befreiungskämpfer zum Diktatoren und vermittelt viele Kommentare und Einschätzungen ehemaliger Weggefährten und Zeitzeugen. Dabei kommen spannende Details zum Vorschein. Um 19 Uhr spielt die **ESG Groupe théâtre** mit SchauspielerInnen afrikanischer Herkunft Theaterszenen und übt von einem sozialen Standpunkt aus Kritik am afrikanischen und deutschen Alltag. Dabei verzaubern die Darsteller mit Lebensfreude. Um 21 Uhr folgt die Band **Mo-koomba aus Simbabwe**, sie spielt eine elektrisierende Mischung aus moderner Afro-Fusion und traditionellen Tonga



14.6: Yuyachkani aus Peru.

Rhythmen. Die sechs jungen Musiker leben von unermüdlicher Energie, explodieren buchstäblich auf der Bühne und lassen dabei die Luft in den Konzertsälen knistern.

Am 22. Juni singt Sofia Rei im Amerikahaus. Sie gehört zu den wichtigsten Stimmen der Jazzszene in New York. Die in Argentinien aufgewachsene Künstlerin hat Operngesang studiert. Die Multiinstrumentalistin nutzt ihren Laptop als zusätzliches Instrument. Sie ist Gast bei etlichen renommierten Festivals und Konzerthäusern wie der Carnegie Hall in New York. Sofia Rei präsentiert ab 20 Uhr leidenschaftlichen Latin-Folk.

Am 28. Juni, 20 Uhr, zeigt mit Sinnlichkeit und Eleganz Saïdjah Galo im



15.6: Mokoomba aus Simbabwe.

Amerikahaus den mächtigen Ausdruck des traditionellen Flamencos. Mit Schleppenkleid, Fächer, Sombrero und Mantón-Schal präsentiert sie unterschiedliche Ausdrucksformen des Flamencos. Sie wird begleitet von zwei Meistern des Flamenco, Jose Ligeró (Gesang) und Alexander Gavilan (Gitarre).

Am 29. Juni, 20 Uhr, spielt das Trio con Abbandono im Amerikahaus. Anne-Lise Cassonnet, Claudia Iserloh und Beate Müller gründeten 2006 das »Trio mit Hingabe«, dessen Name Programm ist. Mit Cello, Akkordeon und Klarinette bieten sie ein großes Repertoire von Tango Nuevo, Klezmer, Klassik bis zur neuen Musik.

Am 4. Juli stehen ab 20 Uhr gleich drei Konzertparts in der Johanniskirche auf

Terminüberblick Weltnacht-Festival 2013

Termin	Veranstaltung	Ort
29. Mai, 20 Uhr	Lara Bello	Amerikahaus, Bielefeld
1. Juni, ab 15 Uhr	Umzug: Carnival der Kulturen	Abschluss: Ravensberger Park
8./ 9. Juni	Seckou 'Badji Tanzworkshop	Luther Kirchengemeinde Babenhausen
13. Juni, 20 Uhr	Duo Seidenstrasse	Süsterkirche, Bielefeld
14. Juni, 20 Uhr	Mariam Hassan	Alte Schule am Wall, Detmold
14. Juni, 20 Uhr	Yuyachkani	Amerikahaus, Bielefeld
15. Juni, 17 Uhr	Mokoomba / Groupe théâtre der ESG	Theaterlabor, Bielefeld
22. Juni, 20 Uhr	Sofia Rei	Amerikahaus, Bielefeld
28. Juni, 20 Uhr	Saïdjah Galo	Amerikahaus, Bielefeld
29. Juni, 20 Uhr	Trio con Abbandono	Amerikahaus, Bielefeld
4. Juli, 20 Uhr	Misty Boyce, Velvet Vibes, Kerstin Belz & Jörg Graeper	Johanniskirche, Bielefeld
10. Juli, 20 Uhr	Zelia Fonseca	Sparrenburg, Bielefeld
29. September, 20 Uhr	Monica Bresser	Ziegelei, Lage
1. November, 20 Uhr	Adria	Amerikahaus, Bielefeld
29. November, 20 Uhr	Omar Sosa	Stadttheater Gütersloh
30. November, 20 Uhr	Xu Fengxia	Amerikahaus, Bielefeld



29. November: Omar Sosa aus Kuba.

dem Programm. **Misty Boyce**, experimentierfreudige und Keyboard spielende New Yorker Künstlerin, präsentiert nachdenkliche, verspielte, seriöse und poppige Songs. Velvet Vibes mit der Gospel- und Bluessängerin **Mary-Rose Brivett aus Jamaika** und Gitarrist **Lutz Ebmeier aus Bielefeld** bieten ein facettenreiches Programm aus R&B, Reggae, Funk. **Kerstin Belz & Jörg Graeper** (Deutschland) spielen Songs großer Künstler aus der weiten Welt der Jazz-, Pop- und Rockmusik.

Am 10. Juli ist Zélia Fonseca ab 20 Uhr auf der Sparrenburg zu Gast. Die Brasilianerin machte sich ab den späten 1980er Jahren in Europa einen Namen mit dem Duo Rosanna & Zélia. Nach dem Tod ihrer Mitmusikerin setzt Zélia Fonseca die Tradition fort und überzeugte mit einem erfolgreichen Soloalbum, dessen Bestandteile Bossa Nova und Musica Popular Brasileira sind. Sie überzeugt mit filigran-feinnervigem wie auch perkussiv-kraftvollem Gitarrenspiel, ausdrucksstarker Stimme sowie poetischen Texten. Begleitet wird sie von Angela Frontera (Percussion, Schlagzeug) und Rosana Levental (Cello).

Konzerte im Herbst

Am 29. September, 20 Uhr, spielen Monica Bresser & Deborah Saraiva (Brasilien) in der Ziegelei in Lage. Monica Bresser beeindruckt durch den einzigartigen Klang ihrer Stimme. Die Musikern und Komponistin begann ihre Karriere in Rio de Janeiro mit bedeutenden brasilianischen Musikern. Komplettiert wird das Duo von der in São Paulo geborenen Debora Saraiva.

Am 1. November spielt Adria im Amerikahaus. Die 2005 gegründete al-

banisch-italienische Band besteht aus Musikern, die mit vielen anderen Gruppen und Künstlern der europäischen Musikszene zusammengearbeitet haben. Adria schöpft aus dem traditionellen Repertoire der beiden Adria-Ufer und verbindet mit neuen Arrangements beide Kulturen. So entstanden wunderschöne Songs mit einfachen und lyrischen Texten, die durch die außergewöhnliche Stimme von Maria Mazzotta zur Geltung kommen. Das Konzert wird von WDR 3 mitgeschnitten. Beginn ist 20 Uhr.

Am 29. November, 20 Uhr, spielt der kubanische Musiker Omar Sosa im Theater Gütersloh. Der wohl beste Pianist Kubas fügt unterschiedliche Einflüsse zu einem harmonischen Ganzen zusammen. In Gütersloh tritt er am Flügel mit der Band »Colour 4« auf – ein spannendes Projekt mit deutschen Jazz Musikern, die vor allem eines lieben: jazz-latein-amerikanische-crossover Improvisationen.

Und am 30. November ab 20 Uhr präsentiert die aus Shanghai stammende Multiinstrumentalistin Xu Fengxia im Amerikahaus mit dem seltenen, traditionellen Saiteninstrument Guzheng traditionelle chinesische Musik verbunden mit Elementen unterschiedlicher Musikstile der Welt. Immer mehr bringt die Künstlerin ihre Stimme zum Einsatz und verblüfft so mit Vokaleinlagen, in denen die unterschiedlichsten asiatischen Gesangstechniken eingesetzt werden. Das »Shangyin Trio« wird mit Lan Tung und Michael Kiedaisch komplettiert.

Michael Lesemann ist Kulturreferent des Welthaus Bielefeld.

Kontakte zu den Welthaus Gruppen

Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Asia Gruppe
Kontakt: Birgit Fedeler | ☎ 0521. 131038 | ✉ asia@brifed.de

Burundi Gruppe Kontakt: Matthias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ matimbiri@t-online.de

Brasilien Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@gmx.de

El Salvador Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Fairtrade Gruppe Kontakt: Stephan Noltze | ✉ fairtrade-welthaus@web.de

FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk ✉ fian-bielefeld@gmx.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Initiativen Afrika
Kontakt: Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

Korimá Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Mexiko Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 70 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaraguagruppe
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 986 48 18 | ✉ stefan.jankowiak@welthaus.de

open globe Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Regeneraid e.V.
Kontakt: Sven Detering | ☎ 0170. 410 07 19 | ✉ sven.detering@web.de

Woza-Chor Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Mediothek: montags bis freitags, 15 - 18.30 Uhr

Impressum

Welthaus Bielefeld (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe:
Christoph Beninde (verantw.), Holger Jantzen, Ulrike Mann, Uwe Pollmann, Cordula Helmig-Walker

Layout und Satz: Manfred Horn
Druck: AJZ-Druck, auf 100%-Altpapier mit dem EU-Eco-Label, Circleoffset White

Spendenkonto: Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Kto. 90 894 | Auslandsprojekte: Konto Nr. 106 666; beide Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61

Bildnachweise:

S.2 unten Petra Schmidt pixelio.de, S.3 Welthaus Bielefeld (WH), S.4 CIMMYT, S.6 UNFoundation, S.7/8 Cord Budde/Weinrich, S.9 JAB Anstoetz, S.10 Kleine Fluchten, Tiffany Glas-kunst, S.11 Tauntingpanda, S.12/13 GIZ, S.14 fivelocker, S.15 WH, S.16 WH, S.17 Stadt Bielefeld, S.18, 19 Matthias Jankowiak, S.21, 22, 23 PR, S.24, 25, 26 WH



Für die Förderung dieses Heftes danken wir Brot für die Welt, Inlandsförderung.

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!

Carnival der Kulturen wird nachhaltiger

Welthaus und Shademakers wollen in den nächsten Jahren das große, farbenprächtige Fest immer umweltschonender gestalten. Ein Bericht von Wiebke Langreder

CREATE
FUTURE
NOW

Farbenfrohe Kostüme, rhythmische Klänge, internationale Speisen und viele Menschen, die zusammen Spaß haben – dafür steht

der »Carnival der Kulturen« in Bielefeld. Jedes Jahr lassen sich am ersten Juni-Samstag bis zu 100.000 Menschen von der Parade durch die City verzaubern und feiern anschließend im Ravensberger Park.

Zum 17. Mal veranstalten das Welthaus Bielefeld und der Shademakers Carnival Club dieses Fest der Lebensfreude. Aspekte wie soziale Gerechtigkeit, Respekt, Toleranz, Integration und Inklusion sind dabei ebenso wichtig wie die Themen Globalisierung und ökologische Nachhaltigkeit.

Künftig wollen die Veranstalter zudem mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, dass man auch bei Großveranstaltungen Kohlendioxid einsparen und schonend mit Ressourcen umgehen kann. Der Carnival der Kulturen soll deshalb immer stärker unter ökologischen Aspekten geplant werden – als nachhaltige Veranstaltung. Beim Carnival am 1. Juni 2013 soll damit begonnen werden. Dies bekräftigt auch der Slogan »Create Future Now!«

Hilfe bekommt das Welthaus dabei von der »Akademie für Umweltforschung und -bildung in Europa«. So wurden die an der Parade teilnehmenden Gruppen aufgerufen, freiwillig auf motorisierte Fahrzeuge zu verzichten. Das kreativste und Co2-ärmste Fahrzeug wird prämiert! Flyer und Plakate für den Carnival werden klimaneutral und auf Recyclingpapier gedruckt.

Weniger Müll und nur Ökostrom

Für das Fest im Ravensberger Park wird nur Ökostrom der Stadtwerke Bielefeld bezogen. Auf der Bühne kommen LED-Lampen und Metalldampflampen sowie Digitalverstärker zum Einsatz. So wird der Stromverbrauch um die Hälfte



reduziert. Und die Abfallmenge soll ebenso verringert werden. In den vergangenen Jahren wuchs der Müll vor allem durch mitgebrachtes Picknick der BesucherInnen enorm an. Alle wurden aufgerufen, das zu reduzieren.

Das sind erste Schritte, weitere Ideen warten auf ihre Umsetzung. Eine besondere Herausforderung stellen das Angebot an Speisen und Getränken im Park sowie die Müllvermeidung dar. Langfristig soll das bisherige Angebot von Speisen auf biologisch und regional produzierte Produkte umgestellt werden. Angestrebt wird, diese mög-

lichst verpackungsarm und Müll vermeidend zu servieren.

Auf dem Weg, eine Veranstaltung nachhaltig durchführen zu können, gilt es einige Hürden zu überwinden. Beispielsweise ist der Einsatz von Spülmobilen, die Mehrweggeschirr sofort vor Ort spülen, logistisch aufwändig und mit hohen Kosten verbunden. Die Alternative, auf biologisch abbaubares Geschirr aus Zuckerrohr, Palmblättern oder Maisstärke umzusteigen, ist auf Grund des langen Abbauprozesses für die hiesige Kompostieranlage nicht geeignet. Um Lösungen für ein müllarmes, biologisches und regionales Speisenangebot zu entwickeln, soll im nächsten Jahr ein Workshop mit Essensstand-BetreiberInnen, regionalen ProduzentInnen und ExpertInnen des biologischen Catering stattfinden.

Am Ende steht ein Mehrwert

Der Grundstein ist gelegt, ein gutes Stück Arbeit liegt noch vor uns. Fest steht: Für einen nachhaltig ausgerichteten Carnival der Kulturen bedarf es großer Kreativität und der Bereitschaft der OrganisatorInnen, KünstlerInnen und BesucherInnen, sich auf Neues einzulassen. Am Ende steht ein Mehrwert für Mensch und Umwelt, denn jeder Schritt in Richtung Nachhaltigkeit ist ein Schritt zu mehr Lebensqualität für alle. Machen wir uns auf den Weg – Create Future Now!

Der nachhaltige Carnival wird gefördert durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW. Doch um dieses einzigartige und lebendige Fest langfristig zu sichern und die Umsetzung der Nachhaltigkeitsmaßnahmen zu unterstützen, sind Sponsoren weiterhin gefragt.

Nachhaltig leben

Nachhaltig leben bedeutet, sich so zu verhalten, so zu wirtschaften und so zu konsumieren, dass zukünftige Generationen ihre Bedürfnisse ebenso befriedigen können wie wir und zumindest gleich gute Lebensbedingungen vorfinden. Sie sollen in einer intakten Umwelt leben können, ihnen sollen Ressourcen zur Verfügung stehen und sie sollen die gleichen Chancen und Möglichkeiten der Teilhabe haben. Nachhaltigkeit steht für das Kümmern um die Grundlage für ein würdiges Leben für alle Menschen hier und anderswo, jetzt und zukünftig.

▲ Wiebke Langreder ist die Projektleiterin, 0521. 98648-15, wiebke.langreder@welthaus.de oder Christiane Ebmeier, Ansprechpartnerin für Sponsoring, 0521.98648-31, christiane.ebmeier@welthaus.de

Erkennbar einladend



Im Welthaus Bielefeld wird gebaut.

Der Altbau wird saniert und mehr Platz geschaffen. Von Ulrike Mann



Im Welthaus Bielefeld wird erneut gebaut – nachdem vor sechs

Jahren der neue Anbau geschaffen wurde, ist diesmal der Altbau an der August-Bebel-Straße dran. Er wird umgebaut, saniert, mehr Platz wird geschaffen.

Seit mehr als zwei Jahren gibt es intensive Überlegungen, wie das derzeit ungenutzte Ladenlokal wiederbelebt werden kann. Nachdem die Bemühungen, eine/n Pächter/in für das Ladenlokal – zum Beispiel als faires Café – zu finden, erfolglos waren, wird die komplette Etage nun neu konzipiert und umgestaltet. »Erkennbar einladend« ist das Leitmotiv, nach der aus dem ehemaligen Weltladen ein offener Eingangsbereich mit Informationen, Fair Trade Produkten und einer Café-Ecke werden soll. Das Angebot der Mediothek bleibt erhalten, doch die Ausstattung wird kommunikativer und moderner, sprich: mehr Beratung und Zugriff auf web-basierte Angebote an Stelle der Bücherregale und Zeitschriftenständer.

Modernisiert und saniert wird auch außen: Während das Wandbild weitestgehend erhalten bleibt, werden darum

herum Putz und Fassade gereinigt, wo nötig ausgebessert und schließlich mit einem neuen Anstrich versehen. Dazu kommen neue Fenster im Ladenlokal, die nicht nur die bisherige Einfachverglasung ablösen sondern auch ein einheitliches Erscheinungsbild über die gesamte Breite auf der Ecke Paulus- und August-Bebel-Straße ergeben.

Saniert wird auch von außen

Doch damit nicht genug. Einmal ein Gerüst am Haus aufgestellt, macht es Sinn, der gesetzlich vorgegebenen Energieeinsparverordnung (ENEV) zu genügen. Diese schreibt vor, dass es zwischen dem Dachgeschoss und dem obersten, vermieteten Geschoss eine Dämmung geben muss, sofern das Dach selbst nicht gedämmt ist. Darüber verfügt das Dach des Altbaus bislang nicht. Bei einem Ortstermin mit dem Dachdecker hatte sich dann gezeigt, dass das Dach selbst seit seiner Errichtung im Jahr 1895 nicht erneuert wurde. So sind mittlerweile viele der Dachziegel lose, Dachsparren und -balken teilweise morsch. Und es verwundert nicht, dass das Dach an mehreren Stellen undicht ist, ein Umstand, der in einigen Büroräumen jedes Frühjahr spürbar wird. Ein neues Dach soll die

Haftungssituation des Welthaus Bielefeld verbessern, die Bausubstanz sichern und energetisch die Werte verbessern.

Neue Bürofläche im Dachgeschoss

Im Dachgeschoss wird außerdem zusätzliche Bürofläche entstehen. Nach einer gemeinsamen Begehung mit Feuerwehr und des für die Statik zuständigen Bauamts liegt ein eindeutiges Ergebnis vor: es ist möglich. Nach einer ersten Planung können dort in drei Büros mindestens sechs Arbeitsplätze und zusätzlich zwei Lagerräume entstehen. Endlich also eine Möglichkeit, die schon seit längerem gedrängte Arbeitssituation in vielen Büros im Welthaus zu verbessern.

Hinzu kommt, dass mit dem weltwärts-Programm neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, mittlerweile betreuen fünf fest angestellte Mitarbeitende die rund 100 Freiwilligen pro Jahrgang. Diese Büros sind noch im Nachbargebäude in der Kavallerstraße untergebracht, der Mietvertrag läuft allerdings zur Mitte des Jahres aus. Neue Büroräume innerhalb des Welthaus wären also zum jetzigen Zeitpunkt die beste Möglichkeit, alle Arbeitsbereiche wieder unter einem Dach zu vereinen.

Neuer Vorstand gewählt



Die Mitglieder des Welthaus Bielefeld wählten am 12. April 2013 einen neuen Vorstand. Zum ersten Mal dabei sind Dietrich Wagner und Stephan Noltze. Der aktive Landwirt Dietrich Wagner ist nach Studienaufenthalten in Brasilien 1988 und 1992 seit vielen Jahren Mitglied der Brasiliengruppe im Welthaus Bielefeld. Stephan Noltze kam vor zwei Jahren über ein Praktikum ins Welthaus und ist seither in der Fair Trade Gruppe aktiv. Im Amt bestätigt wurden Irma Herrmann, Horst-Eckart Gross und Christiane Wauschkuhn. Der Vorstand ist das verantwortliche Organ im Welthaus Bielefeld und wird für zwei Jahre gewählt. Alle Mitglieder des Vorstands sind gleichberechtigt und können sich gegenseitig vertreten. Die Mitglieder danken den ausgeschiedenen Vorständen Mareike Scholz und Kouamé Akpetou.

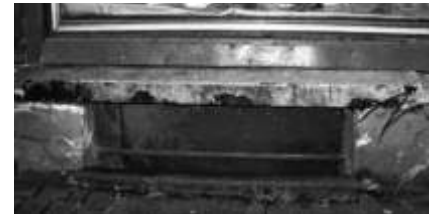
Neu aufgenommen wurde die Hausgruppe »Kotoba – Äthiopien«. Eine ausführliche Vorstellung der Gruppe ist für das nächste Welthaus Info geplant.

Trauer um David Zeckarias

Seit über 30 Jahren war er ein überaus engagierter Ehrenamtlicher in der Eritreagruppe des Welthaus Bielefeld und hielt mit seinem einnehmenden Wesen auch die Verbindung zur Eritreischen Gemeinde in Bielefeld. Nun mussten wir uns am 10. Dezember 2012 von David verabschieden – für viele überraschend schnell.

Für die Bauphase von etwa zwölf Monaten – bis die neuen Räume im Dachgeschoss bezugsfertig sind – ist eine Zwischenlösung geplant, die unter anderem vorsieht, einen der Seminarräume im Anbau in ein Büro umzuwidmen.

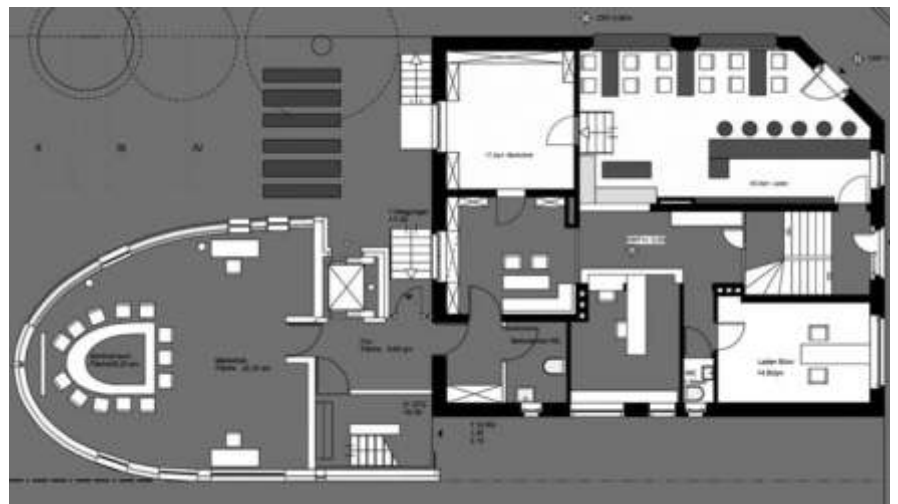
Bei einer solch umfangreichen Baumaßnahme entstehen hohe Kosten. Ein Teil davon kann durch Zuschüsse und Fördermaßnahmen des Landes und der Stiftung Umwelt und Entwicklung gedeckt werden. Die reinen Sanierungskosten des Daches und der Ausbau der Büroräume allerdings muss vom Verein selbst getragen werden. Eine Spendenkampagne unter Freund/innen und Förderern des Welthaus Bielefeld und insbesondere des Freiwilligenprogramms soll einen Beitrag leisten, ebenso wie Sachspenden und ehrenamtliche Arbeit. Anfang Mai haben viele fleißige Hände angepackt, das Dach entrümpelt und dabei endlose Regalmeter alter Aktenordner aussortiert. Dennoch wird bei einer geplanten Gesamtsumme von rund 260.000 Euro Investitionskosten ein Restbetrag über ein Baudarlehen finanziert werden müssen.



Die Jahrzehnte haben deutliche Spuren hinterlassen, an vielen Stellen ist der Altbau sanierungsbedürftig.



So sah der Karibuni-Laden im Welthaus früher aus. Künftig soll aus dem Raum ein offener Eingangsbereich mit Informationen, Fair Trade Produkten und einer Café-Ecke werden.



Votum war eindeutig

Der Vorstand geht davon aus, dass die Investition in die Modernisierung, den Erhalt und Ausbau des Welthaus gut angelegt ist und freut sich, dass die Mitglieder dies auch so einschätzen. Das Votum bei der Abstimmung über das Bauvorhaben war eindeutig positiv. Eine »erkennbar einladende« offene Tür mit einem attraktiven Angebot dahinter, eine Anlaufstelle für entwicklungspolitisch interessierte und engagierte Menschen, Informationen, Räume für Begegnung und Austausch sowie der Verkauf fair gehandelter Produkte unterstreichen den Stellenwert des Welthaus Bielefeld für die Region und geben und neuen Schwung und neue Impulse für die Zukunft.

Tatkräftige Hilfe durch Praktikanten

Vom Winter 2012 bis in den Frühling 2013 konnte das Welthaus Bielefeld von der Hilfe zahlreicher PraktikantInnen profitieren. Im Winter 2012 war der Geschichtsstudent **Marian Poppe** bei »weltwärts« tätig. Um den Jahreswechsel herum half auch **Tariq Butt** an dieser Stelle mit. Im Januar wurde der Praktikumsplatz für drei Monate von Özgün Kaplan übernommen. Der Philosophie-Student **Marco Hilla** konnte sich in den kalten Tagen bei den Auslandsprojekten

einbringen. Im Kultur- und Bildungsbereich engagiert sich derzeit für ein ganzes Jahr **Marvin Hauke**. Im Januar 2013 begann auch **Wilken Wehrt** ein Praktikum bei der Geschäftsführung. Der Bildungsbereich bekam im Februar und März von der Bachelor-Studentin der Europäischen Studien **Anna Dördelmann** Unterstützung. Das Kulturteam wird in dieser Zeit durch **Ricarda Edler** erweitert, die im Rahmen ihres Soziologie-Studiums ein Praktikum absolviert. **Mando Peter** begann Anfang März und bleibt bis Mitte Juni.



Bringen viel Erfahrung mit (v.l.n.r.): Andres Dehmel, Kristina Baumkamp und Bernd Beckstedde.

Neue Mitarbeitende im Welthaus

Auslandsprojekte: Kristina Baumkamp

Kristina Baumkamp, 1969 im Bergischen Land geboren und in Solingen aufgewachsen, studierte Ethnologie in Bonn und Marburg. Ihre ersten Berufserfahrungen sammelte sie als Koordinatorin des Gender-Programms in einer NGO in Bolivien, bei der es um Ressourcenmanagement mit Chiquitano-Indianern ging.

Gerade als sie beabsichtigte, noch ein weiteres Studium in den USA zu beginnen, bekam sie das Angebot, beim UN Bevölkerungsfonds in Quito in Ecuador zu arbeiten. Großstadt statt ländlicher Randbezirk – eine neue Erfahrung im südamerikanischen Kontext. Hier standen Fragen der reproduktiven Gesundheit und der Bevölkerungsentwicklung auf der Agenda. Sie war für Projekte mit der indianischen Bevölkerung im Anden- und Amazonasgebiet zuständig. Nach dreieinhalb Jahren zog es sie 2003 zu einem Aufbaustudium European Masters nach Tübingen. 2005 bis 2007 übernahm sie eine DED Stelle beim zivilen Friedensdienst – wieder in Ecuador. Nach der Geburt ihres ersten Sohnes ging sie für zwei Jahre nach Deutschland zurück, nach Bielefeld. Doch erst 2011, jetzt Mutter zweier Söhne, reifte die Entscheidung, endgültig nach Deutschland zu ziehen. Hier fand sie die Ausschreibung für die Auslandsprojektstelle im Welthaus. Seit März ist sie die neue Mitarbeiterin im Auslandsbereich.

weltwärts: Andres Dehmel

Andres Dehmel wurde 1961 in Boliviens Hauptstadt Sucre geboren. Seine deutschen Eltern waren noch vor den ersten DED Entwicklungshelfern ins Ausland nach Bolivien gegangen, um dort als Lehrer zu arbeiten.

Andres hat als Sozialpädagoge zunächst in der Jugendarbeit und Jugendbildung gearbeitet, später in der Jugendhilfe unter anderem mit jungen Aussiedlern und Asylbewerbern. Er war tätig in der Eltern- und Familienberatung in der Tagesbetreuung und in der Heimerziehung. Seine Motivation: den oft schwierigen Lebensläufen der Jugendlichen eine neue Perspektive geben.

Privat nahm sich Andres Dehmel mehrmals eine Familienauszeit, um sich um seine vier Kinder zu kümmern oder Angehörige zu pflegen.

Seine Tätigkeit im Welthaus Bielefeld ist für ihn keineswegs neu, sondern schließt an manches in seinem Lebenslauf und seiner Familiengeschichte an: Sein ehrenamtliches Engagement für »Jugend-Bildung-Hilfe in Bolivien«, die Ideale der Wandervogel-Bewegung der Großeltern aus den 1920er Jahren und die Reisen durch Bolivien und Afghanistan in den sechziger und siebziger Jahren. Er hat sich in Städtepartnerschaften engagiert und bei der Aufbauhilfe in der Nicaragua-Solidarität der 80 Jahre. Andres ist im weltwärts-Team nun mitverantwortlich für Ecuador und Peru.

Verwaltung: Bernd Beckstedde

Bernd Beckstedde kann sich als Jahrgang 1954 noch gut an sein Elternhaus neben den Beckumer Zementwerken erinnern: grauer Schnee hing je nach Windrichtung über den Anwohnern des östlichen Ausläufers des Ruhrgebiets, oft mussten Fenster geschlossen gehalten werden, und gespielt wurde dann lieber im Haus. Bernd machte nach der Realschule eine für ihn eher befremdliche Lehrlingserfahrung in einer großen Maschinenfabrik. Nach der Ausbildung arbeitete er ein paar Monate wenig motiviert weiter, dann lockte ihn das Westfalenkolleg Paderborn. Die Studentenbewegung steckte ihn an. Er engagierte sich sogleich im AStA und war angetan von dem offenen Lernmodell der siebziger Jahre. Es zog ihn ins größere Bielefeld, studierte neben Pädagogik auch Musik, lernte Saxophon und Gitarre. Ein »Bundeswehr-Umgehungs-Jahr« in Westberlin unterbrach die Studentenzeit, die er anschließend in Bielefeld fortsetzte. Anschließend reizte ihn das Kollektiv des »Pustekuchen« mit Café und Bäckerei und mehreren Betrieben in Bielefeld. Zwölf Jahre blieb er dabei. Bernd spezialisierte sich auf den Verwaltungsbereich, auf Finanzen und Buchhaltung. Es folgten acht Jahre im IBZ Friedenshaus. Im Welthaus ist Bernd nun erster Kollege von Norbert Wichmann und kümmert sich um die Buchhaltung und Personalverwaltung, und um den Weltwärtsbereich.

Café Mirafior

aus unserer Partnerstadt

Estelí in Nicaragua



500g Crema Kaffeebohnen
fair gehandelt



Der Bielefeld Kaffee.

Der Bielefeld-Kaffee steht für die lebendige, seit 30 Jahren bestehende Partnerschaft Bielefelds mit Estelí in Nicaragua. Die verwendeten Arabica-Bohnen werden direkt bei der Kaffeekooperative Mirafior in Estelí eingekauft. Der faire Preis kommt den Kaffeebauern und ihren Familien zugute. Kinder- und Jugendprojekte in Estelí werden zusätzlich durch den Kauf des Kaffees unterstützt.

Der fairtrade-zertifizierte Kaffee kommt als Café Mirafior in den Handel. Er wird in Bielefeld durch die Rösterei Kaffeewelt Eisbrenner wöchentlich frisch schonend geröstet. Heraus kommt ein aromatischer und samtiger Kaffeegenuss.

Mehr Informationen auf Seite 18 oder unter:
www.welthaus.de

100 Prozent fair.

Die Spendenkampagne des Welthaus Bielefeld:

Ihre Hilfe wirkt!

Ja, ich mache mit. Ich möchte die Arbeit des Welthaus Bielefeld für eine gerechte und solidarische Welt unterstützen.

Ich spende monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich
(zutreffendes bitte ankreuzen)

100 € 50 € 20 € 10 € oder _____ €

Bitte buchen Sie den Betrag bis auf Widerruf von meinem Konto _____
bei der Bank _____ Bankleitzahl _____

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____ eMail: _____

Datum, Unterschrift: _____

- Ich habe Interesse an einer Mitgliedschaft (Mindestbeitrag 5 € monatlich).
- Bitte schicken Sie mir einen Mitgliedsantrag.
- Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos weitere Informationen.

Ihr Engagement
macht uns Mut.

Direkt auf unser
Konto spenden:

Konto 90894

BLZ 480 501 61

Sparkasse Bielefeld

Stichwort:

Hilfe wirkt!